

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 28

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Universität Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte weitgehend unformatiert (Textverarbeitung mit WinWord) sowohl auf PC-Diskette oder per e-mail als auch ausgedruckt einzusenden. Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Die Redaktion des Bandes wurde von Mag. Renate Raml vorgenommen.

Anschriften der Autoren und Autorinnen:

Prof. DDr. Heinz Giesen, Postfach 1361, D-53760 Hennef

Dr. Beate Kowalski, Nachtigallenweg 1, D-44225 Dortmund

Prof. Dr. Francis J. Moloney, Cath. Univ. of America, Washington D.C. 20064, USA

PD. Dr. Christoph G. Müller, Sachsenstr. 5, D-36043 Fulda

Prof. Dr. Helge K. Nielsen, Det teologiske Fakultet, 8000 Aarhus C, Denmark

Dr. Heike Omerzu, Johannes Gutenberg-Universität, D-55099 Mainz

Prof. Dr. Wilhelm Pratscher, Rooseveltplatz 10/10, A-1090 Wien

Die von den Autoren und Rezensenten vertretenen Positionen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 2003. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemsstraße 20

email: a.fuchs@ktu-linz.ac.at

INHALTSVERZEICHNIS

FRANCIS J. MOLONEY

Literary Strategies in the Markan Passion Narrative
(Mark 14,1-15,47) 5

BEATE KOWALSKI

Forschungsgeschichtlicher Überblick: Sprache und Stil des Lukasevangeliums.
3. Sprache und Stil des Lk in neueren Lk-Kommentaren..... 27

HELGE KJÆR NIELSEN

Der erste Gottesdienst. Eine Analyse von Joh 20,19-23 65

HEINZ GIESEN

Gott steht zu seinen Verheißungen. Eine exegetische und theologische
Auslegung des Pfingstgeschehens (Apg 2,1-13)..... 83

HEIKE OMERZU

Das traditionsgeschichtliche Verhältnis der Begegnungen von Jesus
mit Herodes Antipas und Paulus mit Agrippa II 121

ALBERT FUCHS

Das Erbe der Zweiquellentheorie.
Dargestellt anhand einer neueren Dissertation von M. Hüneburg 147

WILHELM PRATSCHER

Divergenz und Konvergenz von Himmel und Erde
bei den Synoptikern 175

CHRISTOPH G. MÜLLER

Kleidung als Element der Charakterzeichnung
im Neuen Testament und seiner Umwelt 187

REZENSIONEN 215

Bachmann M., Göttliche Allmacht und theologische Vorsicht (Gmainer-Pranzl) ...265

Backhaus K., Theologie als Vision (Giesen) 261

Bakke O.M., Concord and Peace (Giesen) 278

Bieringer R. (u.a.), Anti-Judaism and the Fourth Gospel (Fuchs) 245

Bieringer R. (u.a.), Resurrection in the New Testament (Fuchs) 271

Böcher O., Die Johannesapokalypse (Kowalski) 257

Böttlich Ch., Petrus (Fuchs) 222

Böttlich Ch., Tischendorf-Lesebuch (Fuchs) 284

Burkett D., An Introduction to the New Testament (Fuchs) 219

Crossan J.D., The Birth of Christianity (Gmainer-Pranzl) 232

Crossan J.D., Der historische Jesus (Fuchs) ..	235
Dietzfelbinger Ch., Das Evangelium nach Johannes (Fuchs)	239
Dion von Prusa, Olympische Rede (Schmeller)	285
France R.T., The Gospel of Mark (Fuchs)	225
Guthrie D., New Testament Introduction (Fuchs)	221
Hahn J., Zerstörungen des Jerusalemer Tempels (Fuchs)	267
Harrisville R.A. - Sundberg W., The Bible in Modern Culture (Fuchs)	282
Heil J.P., The Transfiguration of Jesus (Fuchs)	268
Hengel M., Paulus und Jakobus (Fuchs)	274
Hintermaier J., Befreiungswunder in der Apg (Jaroš)	246
Hofius O., Paulusstudien (Oberforcher)	250
Iwe J.C., Jesus in the Synagogue of Capernaum (Fuchs)	231
Jung F., ΣΩΤΗΡ (Fuchs)	264
Kammler H.-Ch., Christologie und Eschatologie (Hoegen-Rohls)	240
Lange A. (u.a.), Die Dämonen (Fuchs)	272
Lichtenberger H. - Oegema G.S., Jüdische Schriften (Fuchs)	276
Löser W. - Sticher C., Gottes Wort ist Licht und Wahrheit (Fuchs)	271
Lukian, Die Lügenfreunde (Schmeller)	286
Mack B.L., The Christian Myth (Michaud)	236
Marguerat D., Introduction en Nouveau Testament (Fuchs)	216
Marguerat D., The First Christian Historian (Fuchs)	249
Martin R.P. - Davids P.H., Dictionary of the Later New Testament (Fuchs)	279
Mell U., Die Gleichnisreden Jesu 1899-1999 (Fuchs)	270
Mora V., La Symbolique de Matthieu II (Fuchs)	223
Müller U.B., Christologie und Apokalyptik (Fuchs)	273
Novak K. - Oexle O.G., Adolf von Harnack (Fuchs)	283
Omerzu H., Der Prozess des Paulus (Fuchs)	247
Peterson E., Der Brief an die Römer (Fuchs)	251
Pilhofer P., Die frühen Christen und ihre Welt (Fuchs)	277
Pummer R., Early Christian Authors on Samaritans (Fuchs)	280
Rüegger H.-U., Verstehen, was Markus erzählt (Fuchs)	230
Schimanowski G., Die himmlische Liturgie in der Apk (Fuchs)	260
Schmeller Th., Schulen im Neuen Testament? (Fuchs)	280
Schmid H., Gegner im ersten Johannesbrief? (Feneberg)	255
Schwindt R., Das Weltbild des Epheserbriefes (Fuchs)	254
Shum S., Paul's Use of Isaiah in Romans (Fuchs)	251
Stuhlmacher P., Biblische Theologie und Evangelium (Fuchs)	263
Thiessen H.C., Introduction to the New Testament (Fuchs)	218
Wenham D. - Walton S., Exploring the New Testament, 2 Bde. (Fuchs)	215
Witherington III B., The Gospel of Mark (Fuchs)	226
Zwikel W., Einführung in die biblische Landes- und Altertumskunde (Jaroš)	222

Forschungsgeschichtlicher Überblick: Sprache und Stil des Lukasevangelium

3. Sprache und Stil des Lk in neueren Lk-Kommentaren

Im folgenden gilt es, zwei Fragen an ausgewählte neuere Lk-Kommentare¹ zu stellen: Zum einen sollen sie daraufhin untersucht werden, inwieweit sie auf die vorgestellten Spezialstudien zu Sprache und Stil des Lk aufbauen und diese eventuell weiterführen. Zum anderen sind sie bzgl. ihrer eigenen Einschätzung der Lk Sprache und des Stils zu befragen. Wieviel Aufmerksamkeit wird dieser Fragestellung gewidmet? Zu welchem Ziel führen sie und welche Einsichten sind zentral?

3.1. A. Plummer (*1913)

Der Kommentar von *Plummer* zeichnet sich durch eine ausführliche und systematische Beschreibung der Lk Sprache und des Stils aus. Darunter faßt *Plummer* zunächst den inhaltlichen Aspekt der Vollständigkeit („comprehensiveness“) des Evangeliums: „His Gospel is the nearest approach to a biography“.² Die universale Dimension des Lk, seine besondere Aufmerksamkeit für Frauen³ zeichnen ihn weiter aus; die Betonung der Barmherzigkeit und Vergebungsbereitschaft Gottes,

¹ Der umfangreiche und unvollendet gebliebene Kommentar von *H. Schürmann*, *Das Lukasevangelium. Erster Teil. Kommentar zu Kap. 1,1-9,50* (HThK, 3/1), Freiburg/Basel/Wien 1969; *ders.*, *Das Lukasevangelium. Erster Teil. Kommentar zu Kap. 9,51-11,54* (HThK, 3/2), Freiburg/Basel/Wien 1994 wird dabei jedoch ausgelassen, da Einleitungsfragen zu Sprache und Stil des Lk hierin nicht aufgenommen sind. Stattdessen verweist *Schürmann* in seinem zweiten Band auf den Forschungsbericht von *W. Radl*, *Das Lukas-Evangelium* (EdF, 261), Darmstadt 1988.

² *A. Plummer*, *A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to S. Luke* (ICC), Edinburgh ⁵1969, xlii.

³ *Plummer*, Lk, xlii-xliii: “It is a detail, but an important one, in the universality of the Third Gospel, that is in an especial sense the Gospel for women. Jew and Gentile alike looked down on *women*. But all through this Gospel they are allowed a prominent place, and many types of womanhood are placed before us: Elizabeth, the Virgin Mary, the prophetess Anna, the widow at Nain, the nameless sinner in the house of Simon, Mary Magdalene, Joanna, Susanna, the woman with the issue, Martha and Mary, the widow with the two mites, the ‘daughters of Jerusalem’, and the women at the tomb”.

der Umkehr und des Glaubens auf Seiten des Menschen als Antwort auf diese Heilsinitiative Gottes machen das Lk zum „*Gospel of S. Paul*“.⁴ *Plummer* bezeichnet – *Tertullian* folgend – Paulus als „*illuminator of Luke*“ und listet sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen dem Lk und den pln Briefen (Röm, 1,2 Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, 1,2 Thess, 2 Tim, Tit) auf.⁵ Weiter benennt er die inhaltlichen Aspekte Gebet, Lob und Dank⁶ als Charakteristika. Er beschreibt das Lk als das literarischste der Evangelien und hebt besonders dessen Kompositionskraft im Vergleich zu den beiden anderen Synoptikern hervor. Desweiteren betont er, daß Lk ein Geschichtsschreiber ist.⁷

Plummer setzt sich ausführlich mit der Sprache und dem Lk Stil auseinander. Dazu hält er zunächst die beiden gegensätzlichen Fakten eines guten Griechisch und der (ungriechischen) Benutzung hebräischer Ausdrücke und Konstruktionen fest: „He can be as Hebraistic as the LXX, and as free from Hebraisms as Plutarch. And in the main, whether intentionally or not, he is Hebraistic in describing Hebrew society, and Greek in describing Greek society“.⁸ So wechselt im Lk das hellenistische Griechisch des Vorworts schnell zum hebräischen Griechisch der Kindheitserzählung; im weiteren Verlauf seines Evangeliums nimmt Lk den Stil seines Vorwortes nicht wieder auf. Hebräische Elemente prägen insbesondere die ersten beiden Kapitel und besonders den Anfang der Erzählungen (z.B. 5,1.12.17; 6,1.6.12; 8,22; 9,18.51). Dies fällt im synoptischen Vergleich umso mehr auf, weil die Perikopenanfänge bei den beiden Seitenreferenten (vgl. besonders Mt, der als Jude für Judenchristen schreibt) weniger hebräisch geprägt sind als bei Lk, dem Heidenchristen mit heidnischen Adressaten. Als Erklärung für die Hebraismen

⁴ *Plummer*, Lk, xliii.

⁵ *Plummer*, Lk, xliii. Eine Unterscheidung zwischen echten und deuteropln Briefen nimmt er nicht vor. Die Parallelen sind die folgenden: Lk 4,32 – 1 Kor 2,4; Lk 6,36 – 2 Kor 1,3; Lk 6,39 – Röm 2,19; Lk 6,48 – 1 Kor 3,10; Lk 7,8 – Röm 13,1; Lk 8,12 – 1 Kor 1,21; Röm, 1,16; Lk 8,13 – 1 Thess 1,6; Lk 10,7; 1 Tim 5,18; Lk 10,8 – 1 Kor 10,27; Lk 10,16 – 1 Thess 4,8; Lk 10,20 – Phil 4,3; Lk 11,7 – Gal 6,17; Lk 11,29 – 1 Kor 1,22; Lk 11,41 – Tit 1,15; Lk 12,35 – Eph 6,14; Lk 12,42 – 1 Kor 4,14; Lk 13,27 – 2 Tim 2,19; Lk 18,1 – Kol 1,3; 2 Thess 1,11; Gal 6,9; Lk 20,16 – Röm 9,14; 11,11; Gal 3,21 – Lk 20,22.25 – Röm 8,7; Lk 20,35 – 2 Thess 1,5; Lk 20,38 – Röm 6,11; Gal 2,19; Lk 21,23 – 1 Thess 2,16; Lk 21,24 – Röm 11,25; Lk 21,34 – 1 Thess 5,3-5; Lk 21,36 – Eph 6,18; Lk 22,53 – Kol 1,13.

⁶ Vgl. *Plummer*, Lk, xlv-xlvi.

⁷ Vgl. *Plummer*, Lk, xlvi-xlviii.

⁸ *Plummer*, Lk, xlix. Das beschriebene Phänomen der beiden Ausdrucksmöglichkeiten, die je von ihrem Kontext abhängen, wird von Watts später als „Code-Switching“ beschrieben.

nimmt *Plummer* Quellen an, die Kenntnis der LXX, die Auseinandersetzungen des Lk mit Paulus, der in seiner Gegenwart häufig das AT zitiert habe. Die Gemeinsamkeiten zwischen pln Briefen und dem Lk lassen sich durch „accidents“ der Sprache und die Beziehung zwischen beiden Autoren erklären: „Two such men could not have been together so often without influencing one another's language“.⁹

Sein freier Umgang mit Konstruktionen ist auch in den Hebraismen zu erkennen; ἐγένετο ist oft rein hebräisch (1,8.9), manchmal weniger (6,1) geprägt.¹⁰ Sein reiches Vokabular ist ebenfalls Ausdruck seines Stils. Zwischen 750 und 851 Wörter finden sich im NT nur im Lk und in der Apg, davon fallen 321 auf das Evangelium, einige davon finden sich in keiner anderen hellenistischen Schrift. Ein besonderes Interesse hat Lk für Komposita, besonders mit διά und ἐπί oder gar mit zwei Präpositionen: ἐπανάγειν, ἐπεισεῖρχθαι, ἀντιπαρέρχθαι, συγκατατιθέναι, προσαναβαίνειν.¹¹

Neben wortstatistischen Untersuchungen hebt *Plummer* jedoch zurecht hervor, daß zur Beschreibung des Lk Stils Wendungen und Konstruktionen aufschlußreicher sind: „But the words which are peculiar to Luke in N.T. are by no means even the chief of the marks of his style“.¹² Dennoch führt er zunächst Gemeinsamkeiten zwischen Lk und den pln Briefen an (wobei er die Past ausspart: „Words which are found in other Pauline Epistles as well as in the Pastoral Epistles and in Luke's writings are still more safely regarded as Pauline“),¹³ die er in acht verschiedene Klassifizierungen unterteilt: „(1) Expressions peculiar to S. Luke and S. Paul in N.T. (2) Peculiar to S. Luke and S. Paul and the Epistle to the Hebrews. (3) Peculiar to S. Luke and the Epistle to the Hebrews. (4) Not found in any other Gospel and more frequent in S. Luke than in the rest of N.T. (5) Expressions found in one or more of the other Gospels, but more frequent in S. Luke's writings than in all the rest of N.T. (6) Due to Hebrew influence. (7) Miscellaneous expressions and constructions which are specially frequent in his writings. (8) Expressions probably

⁹ *Plummer*, Lk, l.

¹⁰ Vgl. *Plummer*, Lk, li.

¹¹ Vgl. *Plummer*, Lk, lii-liii. Eine Liste der wichtigsten nur in Lk und der Apg vorkommenden Worte – markiert darin sind die auch in der LXX vorkommenden Vokabeln sowie das gemeinsame Vokabular mit medizinischen Autoren der Antike – hat *Plummer* seinen Ausführungen angefügt.

¹² *Plummer*, Lk, liii.

¹³ *Plummer*, Lk, liii.

or possibly medical".¹⁴ Einige häufige Worte, die nur in den Lk Schriften vorkommen, fügt er an: ἀρχεσθαι, ἀρχι, δέχεσθαι, ἐπιτάσσειν, ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ, λύχνος, παραγγέλλειν, προσπίπτειν, προσδέχεσθαι, σχιζέιν, τρέφειν, τροφή, χάρις. Emotionelle Ausdrücke sind ungewöhnlich und gehören zur Anschaulichkeit („picturesqueness“) des Lk Stils: φόβος μέγας, χαρὰ μεγάλη oder πολλή, φωνὴ μεγάλη. Ebenso auffällig ist der Gebrauch von ἀνὴρ, wo bei den Syn ἄνθρωπος oder εἷς oder gar nichts steht, auch der Ausdruck παῖς αὐτοῦ oder σου im Sinne von Gottes Diener ist typisch für Lk.¹⁵

Auf hebräischen Einfluß zurückgehend führt *Plummer* die folgenden Worte als typisch Lk an: ἐγένετο, ἐνώπιον - πρὸ προσώπου τινός, κατὰ πρόσωπόν τινος - ἰδοῦ, καὶ ἰδοῦ, ῥῆμα (for the *matter* for what is spoken), οἶκος (in the sense of family), εἷς (in the sense of τις or of πρῶτος), ὕψιστος, ποιεῖν ἔλεος μετὰ, μεγαλύνειν ἔλεος μετὰ, ποιεῖν κράτος, ἐκ κοιλίας μητρός, ἐν τῇ καρδίᾳ oder ἐν ταῖς καρδίαις, διαλογίζεσθαι, διατηρεῖν, θέσθαι, συνβάλλειν, ἐν ταῖς ἡμέραις, τῇ ἡμέρᾳ τοῦ σαββάτου, διὰ στόματος. Dazu kommen noch „periphrastic tenses“, „attributive or characterizing genitive“, die häufige Benutzung von καὶ αὐτός, καὶ αὐτή, καὶ αὐτοί nach ἐγένετο, καὶ ἰδοῦ u.ä. Die Wendungen δοξάζειν τὸν Θεόν, ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ, ἐπαίρειν τὴν φωνήν können ebenfalls unter hebräischem Einfluß stehen. Gemeinsam mit anderen ntl. Schriftstellern hat Lk eine Reihe hebr. Worte (ἄγγελος, γραμματεὺς, διάβολος, ἔθνη, εἰρήνη, κύριος, ἐφεμερία, ἀμήν, βάτος, βεεζεβούλ, γέεννα, κόρος, πάσχα, σάββατον, σατανᾶς, σίκερα), die jedoch nicht typisch für seinen Stil sind.¹⁶ Wendungen und Konstruktionen, die besonders häufig in den Lk Schriften vorkommen, bespricht *Plummer* im Anschluß.

Zur Beschreibung des Lk Stils ergänzt er seine Ausführungen durch eine Darstellung der medizinischen Fachausdrücke. Eine Liste mit beispielhaften Charakteristika des Lk im Vergleich mit Mt, Mk und Lk ergänzen die Beschreibung des Lk Stils.¹⁷ Insbesondere der Reichtum des Vokabulars und die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten als Beschreibung des Lk Stils sind wichtige Aspekte der Definition *Plummers*.

¹⁴ *Plummer*, Lk, liv. Die Listen werden auf den Seiten liv-lx geboten.

¹⁵ Vgl. *Plummer*, Lk, lx.

¹⁶ Vgl. *Plummer*, Lk, lx-lxi.

¹⁷ *Plummer*, Lk, lxvi-lxvii.

3.2. *J.M. Creed* (1930 = 1965)

Creed widmet in seinem Kommentar einen ausführlichen Teil Fragen der Sprache, des Stils und des Vokabulars.¹⁸ Eine erste Vergleichsbasis ist Flavius Josephus; im Unterschied zu ihm sei Lk durch Semitismen geprägt.¹⁹ Das NT – und damit auch Lk – ist durch das aramäische Denken und den Einfluß der LXX gekennzeichnet. Selbstkritisch hält *Creed* jedoch fest, daß eine genaue Abgrenzung des semitischen Einflusses schwierig sei.²⁰ Neben semitischen Anklängen ist die Verbesserung des mk Griechisch und daher ein hoher literarischer Stil typisch für Lk, der in der ganzen Schrift seine Handschrift – und nicht nur die Benutzung von Quellen – erkennen läßt.²¹

Desweiteren umschreibt *Creed* das lk Vokabular, das im Unterschied zu anderen ntl. Schriftstellern umfassender ist (2697 Lk/Apg, 1800 im Lk). Ein Vergleich mit dem hellenistischen Schrifttum ist eine weitere Basis zur Beschreibung der lk Eigenheiten. *Creed* verweist dazu auf die Arbeit von *Cadbury* und geht selbst ausführlich auf Phrynichus ein.²²

¹⁸ *J.M. Creed*, *The Gospel According to St. Luke. The Greek Text with Introduction. Notes and Indices*, London 1930 (= 1965).

¹⁹ Vgl. *Creed*, Lk, lxxvi.

²⁰ Vgl. *Creed*, Lk, lxxvii/lxxviii. "A precise delimitation of these two strains of Semitic influence is often difficult" (ebd. lxxviii). Dennoch führt er eine Liste mit den folgenden Hebraismen auf, die er als typisch lk ansieht: καὶ ἐγένετο, καὶ ἰδοὺ, ἐν τῷ + Inf., ἐνώπιον, πρόσωπον, ἐπιθυμία ἐπεθύμησα, τιθέναι, τίθεσθαι ἐν τῇ καρδίᾳ, δοξάζειν τὸν θεόν, ποιεῖν ἔλεος μετὰ, μεγαλύνειν ἔλεος μετὰ, ποιεῖν κράτος, und die Transliteration der hebräischen Worte σίκερα, βάτος, κόρος (lxxix und lxxx). Weiter führt er aramäischen Einfluß an: periphrastische Konstruktion, Gebrauch von ἀρχεσθαι, häufige Verwendung von ἀποκριθεὶς εἶπεν, Kombination von Partizip und Verb, die beide eine Bewegung oder Einstellung ausdrücken (ἐρχόμενος ἤγγισεν, ἀναστὰς πορεύσομαι, ἀναστὰς ἦλθεν, καθίσας), freier Gebrauch von Pronomen in Verbindung mit Substantiven und Verben, Substantiv in Folge einer Konstruktion (ὁ οἰκονόμος τῆς ἀδικίας, ὁ κριτὴς τῆς ἀδικίας), Gebrauch von ἰδοὺ mit der Bedeutung "since", Gebrauch des Verbs προστίθημι anstelle des Adverbs "wieder", εἰρήνη als Begrüßungsformel, ὁμολογεῖν ἐν + Dat., καρπὸν ποιεῖν (ebd. lxxx und lxxxi).

²¹ Dazu gehören der Gebrauch des Opt. (lxxxi), Attraktion des Relativums, Gebrauch des Artikels vor einer indirekten Frage, τοῦ + Inf., πρὶν + Inf. (lxxxii).

²² Vgl. *Creed*, Lk, lxxxiii – lxxxiv.

3.3. F. Hauck (1934)

Hauck beschreibt den Lk Stil in der Einleitung seines Kommentarwerkes sehr konzentriert. Als Kennzeichen führt er die gehobene, hellenistische Sprache, medizinischen Wortgebrauch und die Überarbeitung seiner Vorlagen an. Aramäische Stilgewohnheiten – worunter *Hauck* den Ersatz des mk καί durch δέ, Partizipien und andere Wendungen, die Plazierung des Verbs an das Satzende und die Tilgung von πάλιν, εὐθύς, πολλά, οὐρανοί faßt – werden durch Lk überdeckt. Er meidet das semitische ἀποκριθεὶς, wo keine wirkliche Antwort vorliegt. Statt der semitischen Parataxe bildet er gegliederte Sätze, tilgt die folgenden aramäischen Fremdwörter und Ausdrücke ραββί, σατανᾶς, ἄββᾶ, ὡσαννά, ἀμήν; ebenso schränkt er fremdländische Namen ein: Γεθσημανεὶ, Ἰσκαριώτης, Γολγοθᾶν. Den semitischen Parallelismus membrorum verwischt er öfters; dennoch liebt er den biblizistischen Stil der LXX und bildet „scheinhebräische“ Wendungen. Das Präsens historicum ersetzt er durch den Aorist, die direkte Rede durch indirekte. Der Optativ ist bei ihm noch in Gebrauch. Die Einleitung indirekter Fragesätze mit τό zeigt den gehobenen Stil. Latinismen ersetzt er durch griechische Wendungen, Erzählungen schließt er gerne mit einem abrundenden allgemeinen Satz. Er vermeidet Asyndeta und ersetzt vulgäre Ausdrücke durch feinere (κλίνη, βελόνη); statt der coniugatio periphrastica wählt er lieber ἄρχεσθαι.

Der Wortschatz des Lk ist reicher als der des Mk. Eine ganze Reihe Wörter und Wendungen sind kennzeichnend für die Ausdrucksweise des Lk im Unterschied zu Mk und Mt. Dazu gehört die Vorliebe für Komposita und der Inf. mit Artikel – besonders ἐν τῷ. Der Stil des Lk erlaubt nach *Hauck* sichere Entscheidungen über Änderungen der Vorlage (besonders gegenüber Q).

In seinem Kommentar markiert er durch drei verschiedene Symbole die Stileigentümlichkeiten des Lk, wobei er zwischen einem häufigen Alleinwort (†), einem seltenen Alleinwort (+) und einer Stileigentümlichkeit des Lk unterscheidet; diese letzte kann den Satz bzw. den Periodenbau betreffen (S), aber auch einen Einzelausdruck (*). Desweiteren markiert er mit einem „—, eine Vorzugsverbindung des Lk (wenn es alleinstehend verwendet wird); steht dieses Zeichen im Gefolge eines der anderen Zeichen, so erstreckt sich die Bedeutung desselben auf die so verbundenen Wörter.²³

²³ Vgl. F. Hauck, Das Evangelium des Lukas (Synoptiker II) (ThHNT, 3), Leipzig 1934, 15.

Kritisch gegen *Hauck* ist einzuwenden, daß er an keiner Stelle seines Kommentars seine Kriterien erklärt, die zur Kennzeichnung bestimmter Worte oder Wortverbindungen geführt haben; unklar bleibt zudem, ob er jeweils die Stammform eines Wortes oder aber eine spezielle Wortform als charakteristisch bezeichnet. Bei der Anwendung dieser Zeichen lassen sich zudem große Unregelmäßigkeiten erkennen; für folgende Worte gebraucht er mindestens zwei, bisweilen drei verschiedene der von ihm gewählten Zeichen: αἰνέω, ἀνάπειρος, ἄνθρωπος, ἀπό, ἀπίσ-τημι, διαπραγματεύομαι, ἐνώπιον, ἐξαποστέλλω, ἐπιστρέφω, ἐπισυνάγω, ἐφίσ-τημι, θάμβος, καθεξῆς, καί, καλέω, μή, μήγε, ὄνομα, ὅς, πίμπλημι, ὑποστρέφω, χάρις, χάρις, ὡς. Darüber hinaus ist feststellbar, daß er Worte bzw. Wortverbindungen nicht konsequent im gesamten Evangelium als solche markiert; ob dies aus Nachlässigkeit oder Flüchtigkeit geschehen ist oder ob eine bewußte Entscheidung dahinter steht, bleibt aufgrund einer fehlenden Kommentierung der Lk Spracheigentümlichkeiten im Kommentar *Haucks* offen. Folgende 10 Termini definiert er als Lk Stileigentümlichkeit: γίνομαι (^S), διὰ (^S), εἰμί (^S), ἡ (^S), λέγω (^S), μηδεὶς (^S), ὁ/τὸ τίς ἂν εἴη (^S), ὅς²⁴ (^S), οὗτος (^S), τίς/τί ἂν ποιήσαιεν (^S); eine Definition von Stileigentümlichkeit gibt er jedoch nicht.

3.4. Lagrange (1921/⁶1941)

Lagrange widmet einen ausführlichen Teil in seinem Kommentar Fragen von Sprache und Stil.²⁵ Ein Schwerpunkt ist dabei die Herausarbeitung des hebräischen und aramäischen Hintergrundes, schließlich bespricht er typische Eigenheiten des Lk Griechisch und geht kurz auf Latinismen ein.

Eine ganze Liste typischer Hebraismen (LXX), die Lk im Unterschied zu den Syn auszeichnet, führt er an: ἐγένετο verbunden mit verschiedenen Konstruktionen, ἰδοὺ, ἐν τῷ + Inf., ἐνώπιον, πρόσωπον (πρὸ προσώπου σου, πρὸ προσώπου/ἐνώπιον, κατὰ πρόσωπον, ἀπὸ προσώπου), εἰς anstelle von τις, ποιεῖν ἔλεος μετά, μεγαλύνειν, ἔλεος μετά, ποιεῖν κράτος, ἐκ κοιλίας μητρός, ἐπιθυμία ἐπεθύμησα, LXX-Sprachgebrauch für jüdische Fachausdrücke, Ἱερουσαλήμ und die Auslassung des Artikels. Die Imitation des biblischen Stils ist ein im NT singuläres Kennzeichen für Lk: „Nous avons cherché à mettre en relief un caractère singulier de Luc, l'imitation du style de la Bible grecque. S'il y a là quelque chose

²⁴ *Hauck* notiert für 4,16.17; 24,13: ein Vorzugswort des Lukas (*).

²⁵ *M.-J. Lagrange*, Évangile selon Saint Luc (Études bibliques), Paris ⁶1941.

de voulu, c'est artistique plutôt qu'artificiel".²⁶ Der aramäische Hintergrund ist aufgrund der Beeinflussung des Lk durch die LXX nicht leicht auszumachen; dennoch führt Lagrange die folgenden Beispiele an: Gebrauch periphrastischer Konstruktionen, ἀποκριθεὶς εἶπεν anstelle von ἀπεκρίθη καὶ λέγει, Gebrauch von Partizipien vor einer nachfolgenden Handlung (z.B.: ἔρχομαι ἡγγισεν), verschiedene Formen von ἤρξατο, τίς ἐξ ὑμῶν, Kasus pendens mit vorausgehendem Pronomen, ὅτι, einige Bedeutungen von καὶ (Lk 19,43; 23,44; 24,26), εἰ μή, Konstruktionen mit Pronomen (οὗ ... αὐτοῦ, ἐφ' ὃν δ' ἂν πέσει, λικμήσει αὐτόν, Bevorzugung von ὅστις, πᾶς), Gebrauch des Genitivs anstelle des Adjektivs, anstelle des Adverbs „encore“ (noch) Gebrauch eines Verbs προσθεὶς εἶπε, καὶ προσέθετο ... πέμψαι.

Den griechischen Stil des Lk beschreibt *Lagrange* zunächst im Vergleich zu Mk und Mt. Aufgrund dieser Vergleichsbasis listet er folgende lk Eigenheiten auf: Gebrauch des Opt., Attraktion des Relativpronomens, δὲ καί, αὐτός, αὐτὸς δέ, καὶ αὐτός, καὶ ἐγένετο, οὗτος, ἄνθρωπε, εἶναι + Dativ, εἶπεν anstelle von ἔλεγεν, ἐξέρχομαι, ἔχω + Inf., καλούμενος, ὄνομα (ὦ und nicht ὄνομα), οὐχί ἀλλά, πρὸς + Akkusativ, πρὸς τοὺς πόδας, στραφεὶς, τις, τό vor einer indirekten Frage, τοῦ + Inf. Zur Vervollständigung seines eigenen Inventars bietet *Lagrange* eine Zusammenstellung der von *Hawkins* gebotenen Listen. Weiter wird – ebenso wie im Kommentar von *Plummer* – die Frage nach dem sprachlichen Verhältnis zwischen Lk und Paulus ausführlich behandelt. Dabei kommt er zu dem Ergebnis: „A prendre les choses par ce biais, on arrive à cette première conclusion que Mt. et Paul ne se rencontrent pas sur des idées caractéristiques".²⁷ Eine Diskussion mit dem Werk von *Cadbury* und dessen Vergleich zwischen Lk und dem hellenistischen Schrifttum schließt sich daran ebenso an wie die von *Hobart* bereits gestellte Frage nach dem medizinischen Vokabular in Lk und Apg. Eine Besprechung der Latinismen beschließt schließlich die Einleitung in Sprache und Stil des Lk.

Was diesen bereits 1921 in erster Auflage erschienenen Kommentar auszeichnet, ist eine Beschreibung der lk Sprache aufgrund vielfältigster Gegebenheiten: so werden nicht nur hellenistische, hebräische, aramäische und lateinische Einflüsse untersucht, sondern auch der Einfluß durch die Syn und Paulus in den Blick genommen. Ferner setzt *Lagrange* sich mit den ihm bereits vorliegenden Sprachuntersuchungen von *Hawkins*, *Cadbury* und *Hobart* auseinander. Seine Unterschei-

²⁶ *Lagrange*, Lk, CIII.

²⁷ *Lagrange*, Lk, CXX.

derung zwischen Hebraismen und Aramaismen ist besonders zu würdigen; diese von ihm bereits 1921 getroffene Unterscheidung wird in der aktuellen linguistischen Diskussion unterstrichen.²⁸

3.5. *K.C. Raeymaekers* (²1949)

In der Einleitung seines Kommentars beschreibt *Raeymaekers* Sprache und Stil des Lk. Dabei achtet er auf Wortwahl, Satzbau, Syntax und Ausdrucksweise, deren stärker klassische Prägung im Unterschied zu den beiden Seitenreferenten Mk und Mt er festhält. Der Autor setzt eine Zusammenstellung von Worten eigenen Stils und solchen, die mit dem Wortschatz des Paulus in Verbindung stehen, voraus.²⁹ Zudem seien Spuren semitischen Einflusses – Aramaismen, Hebraismen, LXX-Einfluß – im Lk zu erkennen. Die stärker semitisch geprägte Sprache des Mk hat Lk jedoch bei dessen Benutzung verbessert. Dennoch hat er an einigen Stellen seines Evangeliums bewußt den semitischen Sprachgebrauch gelassen (Kindheitsgeschichte und Emmausperikope), um das Lokalkolorit und den Charakter der von ihm benutzten Quellen zu erhalten. Lk benutzt desweiteren bestimmte Wendungen und Stileigenheiten der LXX: Satzrhythmus, Benutzung von Partikeln (καὶ ἐγένετο ..., καὶ ἰδοὺ, ἐν τῷ + Inf.; καὶ ... καὶ etc.).

Raeymaekers beschreibt Lk als einen Schreiber mit einer anschaulichen Sprache („plastische taal“), einen guten Stilisten („fijn stylist“), einen echten Geschichtsschreiber („echt geschiedschrijver“), aber auch als einen Erzähler mit tiefen psychologischen Kenntnissen, einem mitfühlendem Herzen und präziser Auffassungsgabe. Die Erzählungen des Lk sind im Vergleich zu Mk deutlicher und stärker stilisiert.

In seinem Abschnitt über Sprache und Stil des Lk faßt *Raeymaekers* auch inhaltliche Charakteristika zusammen, die das Lk auszeichnen und mit dessen Autor und Adressaten zusammenhängen (Tendenz zur Diskretion und zum Auslassen jüdischer Angelegenheiten werden von Lk mit Blick auf seine heidenchristlichen

²⁸ *G.H.R. Horsley*, *New Documents Illustrating Early Christianity*. Vol. 5: *Linguistic Essays*, Macquarie University 1989, 27: „While the word ‚Semitism‘ has become a convenient umbrella term it has rightly been insisted that Aramaisms must be differentiated from Hebraisms“.

²⁹ „Alhoewel zuiverder Grieks schrijvend, heeft hij oorspronkelijk vooral woorden van eigen stijl en in 't bijzonder samengestelde woorden, welke veel verwantschap tonen met Paulus' stijl“ (*K.C. Raeymaekers*, *Het Evangelie van Lucas met inleiding, aantekeningen en woordenlijst*, Turnhout ²1949, XXIX).

Adressaten ausgespart).³⁰ Er listet eine Fülle grammatikalischer Anmerkungen zur von Lk benutzten Koine und zu seinem Stil auf.

Der Kommentar von *Raeymaekers* zeichnet sich durch genaue Sprachbeobachtungen aus. Seine Beschreibung der Lk Sprache und seines Stils hat als Vergleichsbasis die Synoptiker und beachtet die spezifischen Eigenheiten des Koine-Griechisch im Unterschied zum Attischen.³¹

3.6. N. Geldenhuys (1975 reprint 1951)

Geldenhuys hat einen kurzen Abschnitt der Frage nach Sprache, Stil und Vokabular gewidmet. Er hebt die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten hervor: Vom reinen hochliterarischen Griechisch wechselt Lk zu Hebraismen und Septuagintismen. *Geldenhuys* schließt daraus, daß er ein bewußter Künstler gewesen ist. „But in order to adapt his style better to the nature of the events that had taken place in a Jewish environment, he changes to a more Hebraistic diction in the description of such events”.³² Von einer Form des „Code-Switching“ spricht er, wenn er den Wechsel der Sprache beschreibt: „In his descriptions of stories with a Jewish background Luke is Semitising throughout, but in stories with a Greek background (as repeatedly occur in Acts) he writes in a purely Greek style”.³³ Seine Griechischkenntnisse erklärt er mit der Herkunft des Lk als Heide und seiner hohen Bildung als „physician“. Seine Hebräischkenntnisse stammen von der LXX. Eine Definition von Stil und Sprache hat *Geldenhuys* jedoch nicht zu bieten, ebensowenig genaue Sprachbeobachtungen in seiner Kommentierung.

³⁰ *Raeymaekers*, Evangelie, XXIX-XXI.

³¹ Der Kommentar von *Raeymaekers* zeichnet sich ferner durch eine gute Beschreibung der Lk Theologie und eine feine Wahrnehmung hinsichtlich der Frauen im Lk aus. Ohne zu feministischen Überzeichnungen zu neigen, beschreibt er sachgerecht und in angemessener Weise die große Bedeutung, die Lk den Frauen in seinem Evangelium beimißt (ebd. XXVIII).

³² *N. Geldenhuys*, Commentary on the Gospel of Luke. The English Text with Introduction, Exposition and Notes. Foreword by F.F. Bruce (NICNT), Grand Rapids 1975 (reprint 1951), 37.

³³ *Geldenhuys*, Lk, 37.

3.7. J.A. Fitzmyer (1985)

Fitzmyer widmet im ersten Band seines Lukaskommentars einen ausführlichen Teil der Sprache und dem Stil des Lk.³⁴ Dazu geht er zunächst auf die Lk-Bearbeitung des mk-Materials ein. Die Veränderung des mk-historischen Präsens in die Vergangenheitsform,³⁵ die Auslassung der Parataxe durch Gen. abs., Ersatz von δέ und τέ durch καί und von μέν ... δέ durch πλήν, Attraktion des Relativpronomens und Einführung des Opt., Gebrauch des Akk. Neutrum des bestimmten Artikels, um Zweck, Resultat oder eine Erklärung auszudrücken, sind erste Beschreibungen des Stils.³⁶

Desweiteren steht insbesondere der Prolog Lk 1,1-3 im Mittelpunkt stilistischen Interesses. Drei Eigenheiten des griechischen Stils faßt *Fitzmyer* zusammen: den literarischen Stil des Prologs, das semitisch gefärbte Griechisch der Kindheits Erzählung und den „normalen“ Stil, in dem Lk und Apg geschrieben sind. In einem weiteren Abschnitt bietet er eine auf *Hawkins'* Tabellen basierende Liste der charakteristischen Vokabeln und der benutzten Quellen.³⁷ Dazu hat er die Kriterien von *Hawkins* aufgenommen und dessen separate Tabellen übersichtlich zusammengefaßt. Solche Worte und Konstruktionen, die nicht mindestens viermal in Lk und nicht zweimal so oft in Mt und Mk, aber in Lk und Apg zusammen viermal häufiger vorkommen als in Mt und Mk: ἅγιος, ἄγειν, ἰκανός, οὗ stellt er separat zusammen, weiter Worte und Phrasen, die in Lk zwei oder dreimal vorkommen, in Lk/Apg sechsmal, aber in Mk nicht oder in Mt nur einmal erscheinen;³⁸ schließlich folgt eine Liste solcher Wörter, die mehr oder weniger („more or less“) charakteristisch für Lk sind.³⁹

³⁴ Vgl. J.A. Fitzmyer, *The Gospel According to Luke (I-IX). Introduction, Translation, and Notes (AncBib)*, New York 1981.

³⁵ Vgl. *Fitzmyer*, Lk, I, 107.

³⁶ Vgl. *Fitzmyer*, Lk, I, 108.

³⁷ Vgl. *Fitzmyer*, Lk, I, 110-111.

³⁸ αἰνέω, ἀνάγω, ἀναιρέω, ἀποδέχομαι, ἀπολογέομαι, ἀτενίζω, βουλή, γνώστος, διότι, ἔάν, ἔθος, εἰσάγω, ἐπέρχομαι, ἡμέρα, κατέρχομαι, λατρεύω, οἰκουμένη, παράκλησις, παύομαι, περιτέμνω, κατὰ πόλιν, κατὰ πόλεις, πυνθάνομαι, σιγάω, σταθεῖς, στρατηγός, συμβάλλω, χαρίζομαι, χρόνοι (ebd. 112).

³⁹ ἀκούω, ἀληθῶς, ἁμαρτωλός, ἀνθ' ὧν, δεῖ, διὰ τό + Inf., ἐγγίζω, ἐξῆς, εὐλογέω, ἦν/ῆσαν, καθεξῆς, καί γάρ, κατέχω, λέγω ὑμῖν, μετάνοια, μονογενής, ὀδυνάομαι, προσέχω ἑαυτοῖς, σπεύδω, συγκαίρω, φόβος (ebd. 113).

Ein Schwerpunkt seiner Sprachbeschreibung ist die Beachtung der Semitismen oder mehr der Septuagintismen. Eine eigene Liste der wahrscheinlichen Septuagintismen (Worte und Wendungen) in der Lk Sprache führt *Fitzmyer* mit dem Hinweis an, daß diese nicht leicht⁴⁰ auszumachen sind.⁴¹ Weiter führt er angenommene Aramaismen, Hebraismen und Semitismen an.⁴² Auf die besondere Problematik der sogenannten Hebraismen geht *Fitzmyer* anschließend gesondert ein.⁴³

Für diesen zweiten Teil seines Kommentarwerkes zum Lk⁴⁴ hat *Fitzmyer* auf die Sprachuntersuchung von *J. Jeremias* zurückgreifen können, mit der er sich immer wieder auseinandersetzt. Insbesondere in Bezug auf redaktions- und quellenkritische Fragen greift *Fitzmyer* auf Sprachbeobachtungen zurück. Es geht ihm weniger um eine Beschreibung des Lk Stils, als vielmehr um die historisch-kritische Frage der Textentwicklung und der Bedeutung für die Lk Theologie. Lk Eigenheiten finden sich in seinen „Notes“ (in englischer Übersetzung) zu den einzelnen Perikopen, in denen er auf statistische Beobachtungen zurückgreift.

3.8. *F. Bovon* (1989)

Der vierbändig angelegte Kommentar von *F. Bovon*, der in der Reihe EKK erschienen ist, legt ausdrücklichen Wert auf die Wirkungsgeschichte der ntl. Schriften. Bovon hat sich insbesondere auf formale Analysen der Perikopen und jüdische Beiträge zu den Evangelien gestützt und ältere Werke aus den Jahren 1800-1950 sowie mittelalterliche Kommentare und aus der Reformationszeit vernachlässigt.⁴⁵ Innerhalb seiner Einleitung bietet er ein kurzes Kapitel über die Lk Sprache, in der

⁴⁰ Diese Schwierigkeit läßt sich bereits an der Formulierung erkennen: "We shall begin with a list of Lucan expressions which are clearly of Septuagintal origin, or at least under Septuagintal influence, because of their frequency" (114).

⁴¹ Vgl. *Fitzmyer*, Lk, I, 113-116.

⁴² Vgl. *Fitzmyer*, Lk, I, 116-118.

⁴³ καὶ ἐγένετο/ἐγένετο δέ, ἐν + Dat. des Artikels + Inf., unbetontes καὶ αὐτός, einführendes καὶ ἰδοὺ, ἐν μὲ τῶν, periphrastische Konjugation (Verb des Seins + Präs. Part.); Semitismen: Gebrauch des pleonastischen Personalpronomens in einem Relativsatz, "hebräischer" Genitiv, Gebrauch des einfachen Adjektivs anstelle des Komparativs oder Superlativs, absoluter Nominativ/Akkusativ (118-125).

⁴⁴ *J.A. Fitzmyer*, *The Gospel According to Luke (X-XXIV)*. Introduction, Translation, and Notes (AncBib), Garden City/New York 1985.

⁴⁵ Vgl. sein Vorwort, *F. Bovon*, *Das Evangelium nach Lukas (Lk 1,1-9,50)* (EKK, 3/1), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1989, V.

er vorab auf die Studien von *A.W. Argyle*, *S. Antoniadis*, *E. Delebecque*, *J.A. Fitzmyer*, *J.C. Hawkins*, *J. Jeremias*, *N. Turner* und *M. Wilcox* verweist.

Die Sprache des Lk beschreibt er als Koine, eine Mischung zwischen Volkssprache und den künstlichen Reformbewegungen, die das derbe Mk verbessert. Lk ersetzt ferner vulgär klingende und die christliche Sensibilität störende Worte.⁴⁶ Das Problem der Semitismen bezeichnet er als schwierig, da Lk diese einerseits aus der Mk-Vorlage vermeidet; andererseits ist sein Stil immer dann biblisch (durch Semitismen) gefärbt, wenn der Sprachgebrauch der LXX dies legitimiert erscheinen lasse. Jesus-Worte bleiben jedoch unangetastet von sprachlichen Verbesserungen. Die Lk Syntax ist durch den Ersatz monotoner Parataxen durch Hypotaxen charakterisiert. Vorlieben für Partizipialsätze und der Gebrauch des Aorists an Stelle des Präsens historicum sind weiter zu erkennen. Tempora und Modi sind korrekt benutzt, und er gebraucht noch den Opt.⁴⁷

Das Stichwort „Stil“ behandelt *Bovon* unter dem Aspekt „Gliederung“, wo er die Variationsbreite des Lk aufzuzeigen versucht und von der schöpferischen Kunst des Lk spricht; je nach Episode und deren Inhalt wandle Lk seinen Stil ab. *Bovon* definiert den Terminus „Stil“ vom Inhalt her und schließt daher: „Die Art, wie Lukas die griechische Sprache beherrscht, bestätigt diese Feststellung [schöpferische Kunst des Lukas in literarischer und theologischer Hinsicht]“.⁴⁸

Nichtsdestotrotz geht er in seinem Kommentar in sorgfältiger Weise auf philologische Einzelbeobachtungen ein und diskutiert auch in den Fußnoten die Spezialstudien und -probleme. Doch es ist nicht das erste Anliegen von *Bovon*, eine auf Sprachbeobachtungen aufgebaute Theorie zu entwickeln.

⁴⁶ So gehe Lk nach *Bovon*, Lk I, 18 mit dem Wortschatz der Sexualität auf Kosten der Spontaneität und Anschaulichkeit zurückhaltend um.

⁴⁷ Vgl. *Bovon*, Lk I, 17f.

⁴⁸ *Bovon*, Lk I, 17.

II. Auswertung: Kriterien zur Beschreibung des lukanischen Stils

Um drei Aspekte wird es im folgenden Resümee gehen: Zum einen sollen die verschiedenen Sprachstudien zum Lk im Vergleich zu wichtigen stilkritischen Untersuchungen diskutiert und eingeordnet werden. Zum anderen soll eine Definition von Stil und näherhin des lk Stils möglichst präzise beschrieben werden. Anstöße für offene Fragen der exegetischen Forschung können sicher aus einer solchen vergleichenden Studie entnommen werden. Abschließend soll auf Desiderate der Lk-Forschung hingewiesen werden.

Stilkritische Untersuchungen zum Lk müssen in den größeren Kontext von Stiluntersuchungen anderer ntl. Schriften und der Diskussion um den Stilbegriff der Literaturwissenschaft eingeordnet werden. Die Fragen nach einer angemessenen Kriteriologie stilkritischer Untersuchungen und einer angemessenen Definition von „Stil“ sowie einer Beschreibung der konkreten Eigenheiten des lk Stils können so besser eingeordnet werden.

1. Lk Sprachuntersuchungen im ntl. Vergleich

Für verschiedene Schriften des NT sind mit je unterschiedlicher Intention Stil- und Sprachuntersuchungen vorgenommen worden. Insbesondere die johanneischen Schriften und deren ungeklärte Frage nach Herkunft und Eigenart bilden dabei einen Schwerpunkt exegetischen Interesses. Aber auch die sprachlichen Eigenheiten der übrigen Evangelien und die sprachliche Untersuchung des Verhältnisses der beiden Thessalonicherbriefe zueinander sind Gegenstand der Forschung. Die Frage nach Semitismen in den ntl. Schriften wird insbesondere an die Offb des Johannes gestellt, deren sprachliche Irregularitäten eine breite Forschungsdiskussion ausgelöst haben. Es versteht sich von selbst, daß im folgenden kein vollständiger Überblick über die verschiedenen Publikationen vorgestellt werden kann, sondern nur ausgewählte Studien untersucht werden können, die zu einer angemessenen stilkritischen Kriteriologie und der Definition von Stil hilfreich sind. Dabei werden Studien zu den drei syn Evangelien und deren Einordnung in die Forschungsgeschichte im Vordergrund stehen.⁴⁹

⁴⁹ Auch zu den Briefen des NT sind stilistische Untersuchungen vorgenommen worden: vgl. W. Bujard, Stilanalytische Untersuchungen zum Kolosserbrief (StUNT, 11), Göttingen 1973.

Das Joh und das joh Schrifttum stellen ebenso wie das Mk eine besondere Herausforderung für stilkritische Untersuchungen dar, da hier ebensowenig wie für das Mk die zugrundeliegenden Quellen und Traditionen bekannt sind. Die Rekonstruktion einer Semeia- und Redequelle, eines Passionsberichts sowie einer kirchlichen Redaktion oder die Annahme anderer literarkritischer Modelle⁵⁰ erfolgt zumeist aufgrund theologisch-inhaltlicher Kriterien. In kritischer Auseinandersetzung mit diesen sind in den letzten fünfzig Jahren verschiedene Studien zur joh Sprache und Stil entstanden, die insbesondere beabsichtigen, die sprachliche Kohärenz des Joh zu belegen und damit ein kritisches Korrektiv gegenüber literarkritischen Quellenscheidungshypothesen darstellen. Die letzte dieser Studien, die von *E. Ruckstuhl/P. Dschulnigg*, soll hier kurz im Kontext der Fragestellung vorgestellt werden.

Weniger problematisch in Bezug auf die Quellenbasis ist das Mt; hier kann ebenso wie für das Lk zur Beschreibung des sprachlichen Stils auf einen Vergleich mit Mk und Q zurückgegriffen werden. Die Ermittlung mt Redaktionstätigkeit und damit des Stils des Mt ist methodisch wesentlich einfacher zu gestalten als für das Mk und Joh. Die Untersuchung von *W. Schenk* bietet Material, das über das Mt hinausgeht und damit die Grundlage für eine vergleichende Sprachstudie der vier Evangelien und der Apg bildet.

Den Überblick über Sprachstudien soll die Untersuchung von *J. Frey* abschließen, der das Verhältnis der Offb zum Joh und dabei die sprachlichen Eigenheiten beider Schriften im Vergleich untersucht hat. Diese Frage ist insofern für unsere Untersuchung nach dem Stil des Lk relevant, als wir es hier auch in gewisser Weise mit einem (johanneischen) Doppelwerk zu tun haben, das jedoch hinsichtlich der Verfasserfrage größere Probleme bereitet als das lk Doppelwerk.⁵¹

⁵⁰ Vgl. dazu die Übersicht in *B. Kowalski*, Die Hirtenrede (Joh 10,1-18) im Kontext des Johannesevangeliums (SBB, 31), Stuttgart 1996, 51-91 sowie die neuesten Forschungsberichte zum Joh von *K. Scholtissek*, Johannine Studies. A Survey of Recent Research with Special Regard to German Contributions, in: CR.BS 6 (1998) 227-259; *ders.*, Neue Wege in der Johannesauslegung. Ein Forschungsbericht I, in: ThGl 89 (1999) 263-295; *ders.*, Neue Wege in der Johannesauslegung. Ein Forschungsbericht II, in: ThGl 91 (2001) 109-133; *ders.*, Johannes auslegen I. Forschungsgeschichtliche und methodische Reflexionen, in: SNTU 24 (1999) 35-84; II. Methodische, hermeneutische und einleitungswissenschaftliche Reflexionen, in: SNTU 25 (2000) 98-140.

⁵¹ Gegen *E. Schüssler-Fiorenza*, The Quest for the Johannine School. The Apocalypse and the Fourth Gospel, in: NTS 23 (1977) 402-427, 411: "It has to be proven on exegetical ground that the Apoc and the 4G are theologically in the same way interrelated as the gospel of Luke and Acts are". Sie untersucht dabei allein theologische und nicht sprachlich-stilistische Argumente.

1.1. A. Kenny (1986)

Eine stilometrische Studie, die auch Ergebnisse für das Lk festhält, hat A. Kenny 1986 vorgelegt. Unter „stylometry“ versteht er eine „study of quantifiable features of style of a written or spoken text“.⁵² Kenny wendet diese Methode mit dem Hauptziel an, die Autorenschaft der ntl. Schriften zu klären. Grundlage ist die Einsicht, daß für jeden Autor bestimmte sprachliche Merkmale kennzeichnend sind, die in der gesamten Schrift vorkommen.⁵³ Das statistische Material bezieht Kenny aus dem von Friberg herausgegebenen „Analytical Greek New Testament“ von 1981, um damit das lukianische, johanneische und paulinische Problem der Autorenschaft der Apg, des Hebr und der Offb näher zu untersuchen.

Die Häufigkeit eines Wortes in Relation zur Textlänge der verschiedenen ntl. Schriften ist eine wesentliche Bedingung von Fribergs statistischem Material, auf die sich Kenny in seiner Auswertung stützt: „The most basic piece of information needed for a statistical investigation of the style of the New Testament authors is the length of the texts of the different books“.⁵⁴ Mit dieser methodischen Bedingung unterscheiden sich die Studien von Friberg und Kenny von den gängigen Konkordanzen.

Zur stilometrischen Untersuchung von Kenny gehört die Auswertung des statistischen Materials der 20 gebräuchlichsten Worte im NT (ὁ, καί, αὐτός, δέ, ἐν, εἶναι, λέγειν, ὑμεῖς, ἐγώ, εἰς, οὐ, οὗτος, ὅς, θεός, ὅτι, πᾶς, σύ, μή, γάρ, Ἰησοῦς)⁵⁵. Das Ergebnis für das Lk ist eine Bestätigung der von ihm benutzten Quellen; die Statistiken zeigen zudem deutlich, daß eine verschiedene Autorenschaft zwischen Lk und Apg nicht begründet werden kann.⁵⁶ Typisch für Lk ist, daß er hinsichtlich der ansonsten im NT häufig gebrauchten Konjunktionen und

⁵² A. Kenny, A Stylometric Study of the New Testament, Oxford 1986, 1.

⁵³ Nach Kenny, Study, 1-3. 1851 wurde diese Methode von Augustus de Morgan angewandt, um die Autorschaft der pln Briefe anhand der Satzlänge zu klären. W.C. Wake und A.Q. Morton haben die Länge der Sätze bei griechischen Autoren und den pln Briefen studiert, um daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß Röm, 1,2 Kor und Gal eine Einheit bilden und Paulus als Verfasser zugesprochen werden können. Die übrigen Briefe seien von sechs verschiedenen Autoren. Andere stilometrische Studien (P.N. Harrison) basieren auf der Vokabelhäufigkeit oder dem Anteil von Redeelementen (W. Fuchs in einem Vergleich zwischen Lk, Apg, Offb).

⁵⁴ Kenny, Study, 13.

⁵⁵ Kenny, Study, 25.

⁵⁶ Vgl. Kenny, Study, 30.

Partikel (jedes achte Wort im NT ist eine Konjunktion)⁵⁷ sehr sparsam ist. Er hat eine niedrige Rate konditionaler Partikel $\epsilon\iota$, $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$;⁵⁸ gleiches gilt für die Negation mit $\omicron\upsilon$ und $\mu\acute{\eta}$,⁵⁹ $\delta\tau\iota$ wird in der Apg im Unterschied zu den übrigen Schriften des NT und dem Lk auffallend häufig benutzt.⁶⁰ Bezüglich der Partikel ($\gamma\acute{\epsilon}$, $\delta\acute{\eta}$, $\mu\acute{\eta}\nu$) fällt eine wesentlich höhere Rate im Lk im Vergleich zur Apg auf.⁶¹ Lk und die Apg stechen hinsichtlich der Komposita (Verb + Präposition) unter den ntl. Schriften besonders hervor.⁶² Bezüglich des Artikels können keine Unterschiede im Vergleich zwischen Lk und der Apg im Verhältnis zueinander und den übrigen ntl. Schriften wahrgenommen werden.⁶³ Nomen⁶⁴ und Pronomen, Adjektive und Adverbien (Lk gebraucht unter den ntl. Autoren die wenigsten Adverbien)⁶⁵ werden desweiteren untersucht. Das Verb hat im Griechischen die vielfältigsten Bedeutungen („mood, tense, voice, person, number“). Unterschiede können hier zwischen Paulus und Lk festgestellt werden; Paulus bevorzugt die Gegenwart als Zeitform und den Opt. sowie den „subjunctive“. Der Opt. wird im Lk doppelt so häufig benutzt wie in der Apg; einen vergleichbar auffälligen Unterschied kann man in Bezug auf den Imperativ feststellen. Das Futur wird sehr häufig im Lk und sehr selten in der Apg gebraucht.⁶⁶

Das Lk Problem löst er aufgrund der statistischen Untersuchungen wie folgt: „The Acts of the Apostles is closer to Luke than it is to any of the other works of the New Testament, including the synoptic Gospels, but Luke, while being very close to Acts, is slightly closer to Matthew and Mark than it is to Acts“.⁶⁷ Dieses

⁵⁷ Vgl. *Kenny*, Study, 32.

⁵⁸ Vgl. *Kenny*, Study, 37.

⁵⁹ Vgl. *Kenny*, Study, 38.

⁶⁰ Vgl. *Kenny*, Study, 40.

⁶¹ Vgl. *Kenny*, Study, 42.

⁶² Vgl. *Kenny* Study, 49.

⁶³ Vgl. *Kenny*, Study, 51.

⁶⁴ *Kenny*, Study, 57-61. In diesem Kontext geht er auch auf die Bedeutung des Artikels ein (ebd. 59): “Whereas in the case of articles there was an almost universal preference for the masculine over the feminine and the feminine over the neuter [...]. But once again John stands out in his extreme preference for the masculine gender and scores lower than any other in the table in his use of feminine nouns. The Apocalypse, by contrast, scores lowest as a user of the masculine, and is well above the average in its use of the feminine”.

⁶⁵ Vgl. *Kenny*, Study, 65.

⁶⁶ Vgl. *Kenny*, Study, 68-70.

⁶⁷ *Kenny*, Study, 72.

Ergebnis macht er an folgenden Fakten fest: es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Häufigkeit des benutzten Verbs εἶναι in Lk und Apg, gleiches gilt für die untersuchten 13 Partikel, für den Gebrauch von Präpositionen (nur für κατά besteht ein Unterschied), bezüglich der Übereinstimmung von Artikel und Geschlecht.⁶⁸ Unterschiede bestehen im Gebrauch der Substantive: In der Apg begegnen mehr Substantive als im Lk, ebenso bestehen gravierende Unterschiede zwischen den gebrauchten Fällen. Bezüglich Genus und Geschlecht besteht jedoch kein Unterschied. Differenzen lassen sich jedoch bei den Pronomen feststellen: In der Apg finden sich weniger als im Lk. Die größten Differenzen lassen sich im Verbgebrauch feststellen: „there are highly significant differences in the tense distribution, due principally to the much higher rate of the future in Luke”.⁶⁹ Thema und Gattung sind hierfür die Ursache. Eine stärkere Bevorzugung des Inf. und Opt. gegenüber den Schriften des NT ist in Lk und Apg feststellbar.

1.2. P. Dschulnigg (²1986)

Eine grundlegende Studie zur Sprache des Mk auf der Basis statistischer Untersuchungen ist erstmalig 1984 mit der Dissertation von P. Dschulnigg entstanden. Den individuellen Sprachstil des Mk zu ermitteln steht aufgrund der fehlenden Kenntnis benutzter Quellen vor besonderen Herausforderungen. Als objektiv sicherstes Verfahren empfiehlt sich daher eine vergleichende statistische Untersuchung, deren Kriterien präzise definiert werden müssen. Diese werden von Dschulnigg in kritischer Auseinandersetzung mit den stilstatistischen Untersuchungen von Schweizer/ Ruckstuhl und Hawkins ermittelt. Er hat dazu die folgenden statistischen Anforderungen aufgestellt: Eine mk Besonderheit „darf im Mt, Lk, Joh oder in der Apg maximal ebenso oft (in absoluten Zahlen) vorkommen wie im Mk und muß in jeder anderen Schrift des Neuen Testaments mindestens weniger häufig (in relativen Zahlen) auftreten als im Mk“.⁷⁰ Die Anforderung eines Vergleichs mit den übrigen Evv und der Apg berücksichtigt, daß sprachliche Möglichkeiten auch gattungsbedingt sein können. Sein Ergebnis von 270 Sprachmerkmalen hat er in drei Gruppen von je unterschiedlicher Beweiskraft eingeordnet.

⁶⁸ Vgl. Kenny, Study, 72.

⁶⁹ Kenny, Study, 73.

⁷⁰ P. Dschulnigg, Sprache, Redaktion und Intention des Markus-Evangeliums. Eigentümlichkeiten der Sprache des Markusevangeliums und ihre Bedeutung für die Redaktionskritik (SBB, 11), Stuttgart ²1986, 74.

Die Studie von *Dschulnigg* beabsichtigt in erster Linie, das besondere sprachliche Gepräge der mk Redaktion herauszuarbeiten. Es geht nicht darum, die sprachliche Einheit des Ev zu beweisen, sondern die besondere Akzentuierung des Evangelisten Mk. Die dazu zugrundegelegten Kriterien erfüllen dieses Ziel, sie beachten die Relativität sprachlicher Merkmale (Vergleich mit anderen ntl. Schriften und deren Umfang sowie die gattungsbedingte Prägung).

1.3. *E. Ruckstuhl/ P. Dschulnigg* (1991)

Die stilkritische Methode wurde insbesondere für die Probleme des Joh angewandt und weiterentwickelt; über die Studien von *E. Schweizer* (1939),⁷¹ *J. Jeremias* (1941),⁷² *P.-H. Menoud* (1947),⁷³ *E. Ruckstuhl* (1951/²1987)⁷⁴ geht die Entwicklung zu dem 1991 entstandenen Werk von *E. Ruckstuhl/ P. Dschulnigg*. Das von *Ruckstuhl/ Dschulnigg* weiterentwickelte Verfahren untersucht Wortwahl, Wortverbindungen und Vorliebe für besondere Wendungen und Konstruktionen, die sich von den Synoptikern, der Apg, den anderen Schriften des NT und ausgewählten hellenistischen Schriften abheben. Ziel der Untersuchung von *Ruckstuhl/ Dschulnigg* ist es, die literarische Integrität des Joh mittels eines einheitlichen Stils zu beweisen. Die Methode wird als „Stilkritik“, aber auch als „vergleichende Stiluntersuchung“ oder „Stilstatistik“ bezeichnet; sie basiert auf der statistischen Erfassung sprachlicher Erscheinungen.⁷⁵ Ausgangspunkt ist eine sehr weit gefaßte Definition von Stil, die beide Autoren von *Bussmann* übernommen haben: „S. (Stil) beruht auf Selektion von sprachlichen Elementen aus einem größeren Repertoire, sowie auf Wiederholung solcher ausgewählter Elemente, wobei Auswahl und Wiederholung durch die kommunikative Funktion des Textes bestimmt sind“.⁷⁶

⁷¹ *E. Schweizer*, Ego Eimi. Die religionsgeschichtliche Herkunft und theologische Bedeutung der johanneischen Bildreden, zugleich ein Beitrag zur Quellenfrage des vierten Evangeliums (FRLANT, 56), Göttingen ²1965.

⁷² *J. Jeremias*, Johanneische Literarkritik, in: TB 20 (1941) 33-46.

⁷³ *P.-H. Menoud*, L'Évangile de Jean d'après les recherches récentes (CthAP, 3), Neuchâtel/Paris ²1947.

⁷⁴ *E. Ruckstuhl*, Die literarische Einheit des Johannesevangeliums. Der gegenwärtige Stand der einschlägigen Forschungen (NTOA, 5), Fribourg/Göttingen ²1987.

⁷⁵ Vgl. *E. Ruckstuhl/ P. Dschulnigg*, Stilkritik und Verfasserfrage im Johannesevangelium. Die johanneischen Sprachmerkmale auf dem Hintergrund des Neuen Testaments und des zeitgenössischen hellenistischen Schrifttums (NTOA, 17), Freiburg 1991, 19.

⁷⁶ Zitat aus *H. Bussmann*, Lexikon der Sprachwissenschaft (KTA, 452), Stuttgart 1983, 505, zitiert nach *Ruckstuhl/ Dschulnigg*, Stilkritik, 19f.

Dabei wird weiter zwischen bewußten und unbewußten Sprachmerkmalen unterschieden – bewußte Merkmale sind leicht nachzuahmende theologische Begriffe (Vorzugsworte), während unbewußte Sprachmerkmale nicht durch ihren geprägten Inhalt auffallen; daß mit der Untersuchung nicht die gesamte Breite des joh Stils erfaßt ist, halten *Ruckstuhl/Dschulnigg* in Bescheidenheit und Selbstkritik fest.⁷⁷

Die Kriterien von *Ruckstuhl/Dschulnigg* sind folgende:

„1. Sie [joh Eigenheit] muß im Joh wenigstens 3mal vorkommen. 2. Sie darf im Mt, Mk, Lk und in der Apg je höchstens halb so oft auftreten wie im Joh (in absoluten Zahlen). 3. Sie muß in jeder anderen Schrift des NT mindestens weniger häufig gestreut sein als im Joh (in relativen Zahlen). 4. Sie muß in allen zum Vergleich herangezogenen hellenistischen Schriften ebenfalls mindestens weniger häufig vorkommen als im Joh (in relativen Zahlen). Dieser vierten Minimalanforderung wurden nur die Stilmerkmale der Gruppen A und B unterzogen“.⁷⁸ Die gewonnenen Ergebnisse werden in drei Kategorien eingeteilt,⁷⁹ deren Verteilung und Vernetzung miteinander abschließend ausgewertet wird. Ziel ist es, die Prägung des Joh durch eine einheitliche Sprache und damit durch einen Verfasser zu beweisen.⁸⁰ Linguistische bzw. literaturwissenschaftliche Studien, die die narrative Geschlossenheit des Joh aufzeigen, sowie die Veröffentlichung von *G. Van Belle* über die Parenthesen im Joh,⁸¹ unterstützen dieses Argument.⁸² Eine Kombination verschiedener Methoden, die auf den Ergebnissen sprachstilistischer Untersuchungen aufbaut, sichert die Einsicht einer geschlossenen sprachlichen Endgestalt des

⁷⁷ Vgl. *Ruckstuhl/Dschulnigg*, Stilkritik, 20.

⁷⁸ *Ruckstuhl/Dschulnigg*, Stilkritik, 32.

⁷⁹ Gruppe A umfaßt die statistisch und sachlich herausragenden Merkmale, Gruppe B enthält die sprachlichen Eigentümlichkeiten, die weniger auffallend sind als diejenigen der Gruppe A und Gruppe C umfaßt die restlichen Sprachmerkmale, die keine volle Unterscheidungskraft mehr haben. Vgl. *Ruckstuhl/Dschulnigg*, Stilkritik, 34.

⁸⁰ Dies schließt die Benutzung von Traditionen und Quellen jedoch nicht aus. Ebenso muß angenommen werden, daß die Sprache eines vorgegebenen Evangeliums durch einen Überarbeiter nachgeahmt werden kann – was ein großes Sprachtalent voraussetzt. Ebenfalls möglich ist, das der Evangelist den Stil seiner Quellen übernommen hat. Vgl. *Ruckstuhl/Dschulnigg*, Stilkritik, 38f.

⁸¹ *G. Van Belle*, Les parenthèses dans l'évangile de Jean. Aperçue historique et classification. Text grec de Jean (SNTA, 11), Leuven 1985.

⁸² Vgl. dazu die Studien von *R. Kieffer*, Au-delà des recensions? L'évolution de la tradition textuelle dans Jean VI (CB.NT, Ser. 3), Lund 1968, 52-71; *B. Olsson*, Structure and Meaning in the Fourth Gospel. A Text-Linguistic Analysis of John 2:1-11 and 4:1-42 (CB.NT, Ser. 6), Lund 1974.

Joh.⁸³ Die Studie von *Ruckstuhl/ Dschulnigg* ist nicht nur für die Joh-Forschung zentral,⁸⁴ sondern auch hinsichtlich ihrer klaren Kriteriologie für weitere ntl. Stilstudien. Für unsere Frage nach dem lk Stil können die so ermittelten joh Stilmerkmale zu einer Gegenprobe dienen.

1.4. *W. Schenk* (1987)

Im Unterschied zu theologischen Wörterbüchern, die die Etymologie und Bedeutung eines Lexems in den verschiedenen Schriften allein auf der Basis statistischer Kriterien zu erklären versuchen,⁸⁵ nimmt die Studie von *W. Schenk* die Syntaktik („grammatische Relation Zeichengestalt: Zeichengestalt“),⁸⁶ Semantik („kodierte Relation Zeichengestalt: Zeichengehalt“)⁸⁷ und Pragmatik („sprechaktliche Relation Zeichengestalt und -gehalt: Kommunikationsfunktion“)⁸⁸ mit in den Blick. Diese „Grundoperation“ wird bei jeder Textanalyse wiederholt, im Vergleich können dann Übereinstimmungen und Differenzen (Insertion [Zusatz], Delition [Auslassung], Permutation [Umstellung], Substitution [Ersetzung], Erklärung und Bewertung im Falle von Vorzeitigkeit/Nachzeitigkeit und Dependenz oder im Falle der Gleichzeitigkeit und Independenz, Zugehörigkeit und Relevanzprüfung der Differenzen) festgestellt werden.⁸⁹

⁸³ Vgl. dazu *Kowalski*, Hirtenrede. Die Anwendung der Methode *Ruckstuhl/ Dschulnigg* wird jedoch nicht durchgehend in neueren Arbeiten zur Joh-Exegese aufgenommen; ältere Quellenscheidungshypothesen werden vielfach weiterhin zugrundegelegt (vgl. z.B. die Arbeit von *M. Schmidl*, Jesus und Nikodemus. Gespräch zur johanneischen Christologie. Joh 3 in schichtenspezifischer Sicht [BU, 28], Regensburg 1998).

⁸⁴ Siehe auch das Urteil von *F. Neiryneck* in seiner Rezension in: ETL 67 (1991) 437-440, 440: „La Stilkritik de R-D est un ouvrage important, appelé à devenir très vite un instrument classique des études johannique. Nous n'avons pas voulu tarder à en donner une première présentation, mais nous aurons sans doute l'occasion d'y revenir encore souvent”.

⁸⁵ *W. Schenk*, Die Sprache des Matthäus. Die Text-Konstituenten in ihren makro- und mikrostrukturellen Relationen, Göttingen 1987, 2: „Wie sehr diese noch als Aufgabe vor uns liegt, zeigen die Lexika von *Bauer* und ThWNT bis zum EWNT, bei denen die meisten der mt Bedeutungen (und die aller anderen Autoren analog) nicht nur nicht ausgearbeitet, sondern zu einem guten Teil noch nicht einmal als zu Erfragendes in den Blick genommen sind”.

⁸⁶ *Schenk*, Sprache, 2.

⁸⁷ *Schenk*, Sprache, 2.

⁸⁸ *Schenk*, Sprache, 2.

⁸⁹ *Schenk*, Sprache, 3.

Die Studie von *Schenk* ist aufgrund dieser Kriterien so angelegt, daß sie das gesamte mt Vokabular im Vergleich zu den Evangelien untersucht und dabei jeweils den spezifisch mt Kontext und dessen Bedeutungsvariationen festhält. Damit ist die Untersuchung nicht nur eine Goldgrube für den mt Sprachstil, sondern ebenso eine Ergänzung zu den theologischen Wörterbüchern zum NT.

1.5. J. Frey (1993)

Um die Frage nach der Autorenschaft einer Schrift zu überprüfen, reichen Beobachtungen zum Vokabular nicht aus – wie der Vergleich zwischen dem Joh und der Offb zeigt. Dies ist noch in der älteren Forschung so geschehen, um die gleiche Verfasserschaft der beiden Schriften zu beweisen.⁹⁰ Die Überschneidungen theologisch relevanter Themen und Metaphern als auch die gattungstypischen Unterschiede zwischen Joh und Offb sind jedoch so groß, daß eine reine Auflistung gemeinsamen Vokabulars zu einem falschen Ergebnis führen würde. In diese Forschungsproblematik hinein hat J. Frey seinen Entwurf geliefert, der „die wesentlichen *theologischen und motivlichen Berührungen* der beiden (bzw. der fünf) ‚johanneischen‘ Werke hier mit einigen *Überlegungen zur traditionsgeschichtlichen Auswertung dieser Motivbezüge* verknüpft. In besonderer Weise verdient es das dazu allzu *häufig vernachlässigte wortstatistische und syntaktisch-stilistische Material*, herangezogen und im Blick auf seine argumentative Kraft überprüft zu werden“.⁹¹ Dazu untersucht Frey neben dem Vokabular (Vokabelbestand/-häufigkeit, Sonder- und Vorzugsvokabular, Verwendung ‚kleiner‘ Wörter)⁹² phraseologische Berührungen⁹³ beider Schriften, sowie syntaktische und stilistische Eigentümlich-

⁹⁰ Vgl. J. Frey, Erwägungen zum Verhältnis der Johannesapokalypse zu den übrigen Schriften des Corpus Johanneum, in: M. Hengel, Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch mit einem Beitrag zur Apokalypse von J. Frey (WUNT, 67), Tübingen 1993, 330 weist auf die umfangreichen Listen motivlicher und sprachlicher Differenzen und Gemeinsamkeiten von G.H.A. Ewald (1828), F. Lücke (²1852), B.F. Westcott (1880), W. Bousset (⁶1906), H.B. Swete (1920), R.H. Charles (1920), E.-B. Allo (1921), A. Jülicher/E. Fascher (⁷1931) und C.F. Burney (²1953) hin, die zu je unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich der Verfasserschaft kommen. [die fett gedruckten Namen weisen auf die Exegeten hin, die eine gemeinsame Verfasserschaft annehmen]

⁹¹ Frey, Erwägungen, 336.

⁹² Darunter faßt Frey, Erwägungen, 354 Konjunktionen, Adverbien, Präpositionen, Pronomina und Partikel. Gemeinsam mit dem Joh sei das semitische Sprachempfinden, das Komposita vermeidet.

⁹³ Hier stellt Frey, Erwägungen, 354-358 eine Fülle an Berührungen fest.

keiten. Desweiteren untersucht *Frey* Syntax und Stil der Offb; dabei stehen zunächst die stilistischen Irregularitäten im Vordergrund seines Interesses,⁹⁴ bevor er anschließend quantitativ-statistische Beobachtungen zur Syntax⁹⁵ zusammenstellt. Der Mehrdeutigkeit statistischer Daten ist er sich durchaus bewußt, wenn er selbstkritisch festhält: „In der Auswertung dieser sehr verschiedenartigen statistischen Daten muß man sich freilich vor vorschnellen Urteilen hüten, und die Verabsolutierung einzelner Merkmale wäre ebenso irrig wie die undifferenzierte Aufrechnung von Gemeinsamkeiten und Differenzen. [...] Man sollte nicht vergessen, daß sowohl Wort- als auch Stilstatistik trotz der Fiktion besonderer Objektivität und Exaktheit von vielen nicht quantifizierbaren Vorgaben abhängen und keineswegs eindeutige Resultate zeitigen, sondern stets kritischer Interpretation bedürfen“.⁹⁶ Interessant sind seine Beobachtungen zur Wortstellung, die in der Offb regelmäßiger sei als im Joh.⁹⁷ Auffallend ist ferner, daß eine große Zahl der von *Ruckstuhl/Dschulnigg* für das Joh zusammengestellten Sprachmerkmale auch in der Offb zu finden sind.⁹⁸ Auf das Forschungsdesiderat einer Untersuchung der unbewußten Sprachmerkmale in der Offb weist er in diesem Zusammenhang hin.⁹⁹

Die Studie von *Frey*, die das Ziel verfolgt, die unterschiedliche Verfasserschaft des Joh und der Offb nachzuweisen, zeichnet sich durch eine große Differenzierung der Beobachtungen aus. So hält *Frey* in Bezug auf den semitisierenden Stil der Offb fest, daß er nicht weniger stark ausgeprägt als im Joh, jedoch andersartig sei.¹⁰⁰ Die Stileigentümlichkeiten sprechen gegen eine gemeinsame Verfasserschaft

⁹⁴ Vgl. *Frey*, Erwägungen, 359-364.

⁹⁵ Vgl. *Frey*, Erwägungen, 364-367. Er rechnet dazu die Untersuchung über die Häufigkeit der Verwendung des bestimmten Artikels, Verwendung von Adjektiven, Adverbien, Verben (Modi, Tempora, Diathesen) und Kasusverwendung.

⁹⁶ *Frey*, Erwägungen, 366. Er weist in diesem Kontext auf die Studien von *Kenny*, Study, hin, der aufgrund einer Liste von 99 Merkmalen quantitativen Stils eine größere Nähe zwischen Mt/Mk behauptet als diese zwischen Lk und Apg besteht. Eine stilistische Korrelation sei desweiteren eher zwischen Mk, Mt, Lk, Joh, Corpus Paulinum und Hebr festzustellen, während die Apg aus diesem Vergleich herausfällt.

⁹⁷ Vgl. *Frey*, Erwägungen, 369-370.

⁹⁸ Vgl. *Frey*, Erwägungen, 371-373.

⁹⁹ „Eine Untersuchung ihrer ‘unbewußten’ Stilmerkmale, die etwa dem Werk von *Ruckstuhl* und *Dschulnigg* vergleichbar wäre, liegt bislang nicht vor, obwohl schon mehrfach versucht wurde, ihre Grammatik und das in ihr vorliegende ‘Sprachsystem’ zu beschreiben“ (*Frey*, Erwägungen, 372).

¹⁰⁰ *Frey*, Erwägungen, 381.

der beiden Schriften; die phraseologischen Übereinstimmungen lassen jedoch zusammen mit motivischen und theologischen Berührungen die Frage nach dem Verhältnis beider Schriften zueinander erneut stellen.¹⁰¹

1.6. Ein erstes Resümee

Die vorgestellten stilkritischen Untersuchungen zu den Evv und der Offb basieren auf je unterschiedlichen, jedoch sorgfältig überlegten Bedingungen. Vergleich man diese miteinander, wird zudem deutlich, wie sehr Bedingungen und Zielsetzung der Untersuchungen zusammenhängen. Der Nachweis einer einheitlichen Verfasserfrage setzt andere Bedingungen voraus als die Frage nach einer deskriptiven Sprachuntersuchung, wie sie *Schenk* vorgelegt hat. Gegen die wortstatistische Methode sind eine ganze Reihe von Argumenten genannt worden, die deren Mißbrauch zu apologetischen oder anderen Zwecken verraten, aber auch aufgrund falscher Voraussetzungen hervorgerufen sind.¹⁰² Ein markantes Beispiel dafür ist die Arbeit von *Kenny*,¹⁰³ die auf dem von *B. und T. Friberg* erstellten Greek New Testament¹⁰⁴ basiert. *Kenny* vertritt die These, daß das Lk stilistisch enger an Mt und Mk angebunden sei als an die Apg, die Gemeinsamkeiten mit den drei übrigen Evv, dem Corpus Paulinum und dem Hebr seien dichter als die zwischen Lk und Apg.¹⁰⁵

Die hier vorgestellten neueren Untersuchungen gehen alle über reine Wortbeobachtungen (lexikalisch) hinaus und beziehen syntaktische und phraseologische Beobachtungen mit ein. Voraussetzung aller stilstatistischen Untersuchungen ist ein Schriftenvergleich. Der Stil eines Autors kann nur in Abgrenzung und im Vergleich zu Schriften gewonnen werden, die vergleichbar sind bzgl. ihrer Gattung.¹⁰⁶

¹⁰¹ Vgl. *Frey*, Erwägungen, 382.

¹⁰² Am Beispiel des Jesaja-Buches hat dies *S. Deck*, Wortstatistik – ein immer beliebter werdendes exegetisches Handwerkszeug auf dem (mathematischen) Prüfstand, in: BN 60 (1991) 7-12 aufgezeigt.

¹⁰³ *Kenny*, Study.

¹⁰⁴ *B. Friberg/ K. Aland*, Biblia N.T. Analytical Greek New Testament (Baker's Greek New Testament Library, 1), Grand Rapids 1986.

¹⁰⁵ *Kenny*, Study, 72: "The Acts of the Apostles is closer to Luke than it is to any of the other works of the New Testament, including the synoptic Gospels; but Luke while being very close to Acts, is slightly closer to Matthew and Mark than it is to Acts".

¹⁰⁶ Darauf weist auch *W.M.A. Hendriks*, Karakteristiek woordgebruik in de synoptische evangeliën. 3 Bde., Nijmegen 1986, Bd. I, 107 hin.

Entstehungszeit und Sprache. Dazu müssen/werden zunächst die ntl. Schriften hinzugezogen werden, doch ist auch das hellenistische Schrifttum und die LXX mit zu beachten. Dies ist für das Joh bereits geschehen, eine vergleichbare Untersuchung für das Lk und die Apg steht jedoch noch aus. Für den innerntl. Vergleich ist für das Lk der Vergleich mit den Syn und der Apg unerlässlich, um dessen typischen Stil beschreiben zu können.

Ein Desiderat ist in diesem Kontext deutlich geworden: Ein Vergleich zwischen den lk und joh Stileigenheiten – gewissermaßen als Gegenprobe – wäre ein interessanter Versuch, den lk Stil noch stärker zu profilieren. Er würde zudem Aufschluß über die Zusammenhänge zwischen dem Lk und dem Joh geben können, die stärker sind, als zwischen Joh und den beiden anderen Synoptikern. Dazu würde noch stärker deutlich werden, daß Lk in seiner Wortauswahl stärker variiert als Joh, dem das Kreisen um einen Gedanken und um ein Wort besonders zueigen ist. Ein weiteres Desiderat ist eine Studie – analog zur Untersuchung von *Ruckstuhl/ Dschulnigg* – zu unbewußten Sprachmerkmalen im lk Doppelwerk, auch auf Basis eines Vergleichs mit dem hellenistischen Schrifttum.

Methodenkritisch ist weiterhin festzuhalten, daß eine stilkritische Untersuchung durch weitere Methodenschritte abgesichert werden muß. Insbesondere linguistische bzw. literaturwissenschaftliche Studien, die die narrative Struktur einer Schrift aufzeigen können, sind hinzuzuziehen. Die Untersuchung von (lk) Vorzugsworten ist nur bedingt geeignet, den Stil eines (dieses) Autors zu beschreiben, da sie stärker inhaltlich geprägt sind. Im Kontext der Bestimmung des theologischen Verhältnisses zweier Schriften zueinander sind sie jedoch ebenso unerlässlich wie die Untersuchung der Syntax und Phraseologie, da Sprache aus mehr besteht als einer reinen Auflistung von Einzelwörtern.

2. Annäherungen an eine Definition von Stil – Umschreibung des lk Stils

Zur Erhebung lk Sprachcharakteristika werden von den Exegeten je unterschiedliche Kriterien vorausgesetzt.¹⁰⁷ So lassen sich Versuche auflisten, die sich

¹⁰⁷ J.E. Botha, *Style, Stylistics and the Study of the New Testament*, in: *Neotest.* 24 (1990) 173-184 diskutiert verschiedene Definitionen von Stil (Zusammenhang zwischen Stil, Rhetorik und Stilistik, Stildefinitionen in Grammatiken 174-176 und Kommentaren 176-177; weiter bespricht er individuelle Aspekte von Stil 177-178 sowie Grenzen und Implikationen der traditionellen Zugänge 178-180. Schließlich gibt er einen Ausblick auf zukünftige Forschungen 180-182). Die Stildiskussion in der gegenwärtigen Exegese beschreibt er wie folgt: "It appears that the current state of New Testament stylistics is one of disarray."

durch reine Wortuntersuchungen und/oder Statistiken auszeichnen (*Jeremias*), andere kombinieren Wortuntersuchungen mit syntaktischen Beobachtungen (*Gersdorf*). Die Unterscheidung von Tradition und Redaktion ist ein weiteres Kriterium; hierbei lassen sich große Unterschiede insbesondere bei der Einschätzung des lk Sondergutes feststellen: Ein Teil der Exegeten erkennt darin den typisch lk Stil – sie gehen demnach von einer stärkeren Prägung des Sondergutes durch den Redaktor Lk aus als für die Übernahme von Perikopen aus Q und Mk –, ein anderer Teil der Exegeten schätzt den lk Einfluß im Sondergut wesentlich geringer ein (*Jeremias*).

Im folgenden sollen ergänzend zu den Kommentaren verschiedenen Grammatiken auf ihre Stildefinition hin befragt werden, um ein deutlicheres Profil von „Stil“ entwickeln zu können.¹⁰⁸

2.1. Stildefinitionen innerhalb der ntl. Exegese

2.1.1. S. Antoniadis (1930)

Die Monographie von S. Antoniadis bespricht die Grammatik, Morphologie, das Vokabular und die Syntax des Lk. Wortschatz und charakteristische Wortgruppen und –felder sind bei ihr zusammengestellt.¹⁰⁹ Den Begriff „Stil“ definiert sie

For the most part it is more oriented towards the 19th century way of doing things than towards the introduction of modern methodologies and insights. The causes for this situation are probably to be found in the sources available to New Testament scholars, which largely influence perceptions regarding style to this day – despite the fact that the methodologies can be traced to the previous century. A possible remedy for the situation might be a clear rethinking of what style is, should be, and entails with emphasis on a well-articulated definition of style in terms of its presuppositions, scope, aim and purpose and underlying text theory. This should enhance the study of style of the New Testament to such an extent that style studies will contribute towards determining the meaning of the texts which we are dealing with” (ebd. 182f).

¹⁰⁸ Vgl. J.J. Janse van Rensburg, A New Reference Grammar for the Greek New Testament. Exploratory Remarks on a Methodology, in: Neotest. 27 (1993) 133-152, der auf die Beziehung zwischen griechischer Sprache und Linguistik eingeht und dazu die Grammatiken von BDR, Winer, Moulton/ Turner untersucht.

Eine der ältesten „Definition“ von Stil findet sich bei Dionysius, der darunter „διὰ τῆς φράσεως“ versteht. Dionysius von Alexandrien, *Περὶ ἐπαγγελιῶν*, zitiert bei Eus. h.e. VII, 25,22f. Text nach G. Bardy (Hg), Eusèbe de Césarée. Histoire ecclésiastique, Livres V-VII, SC 41, Paris 1955, 209.

¹⁰⁹ Vgl. S. Antoniadis, L'Évangile de Luc. Esquisse de grammaire et de style, Paris 1930, 77-119.

folgendermaßen: „Ces indications éclairent ceux qui aiment pénétrer les nuances de cet élément presque insaisissable qui s'appelle "le style". Or plus la mentalité de l'écrivain est complexe, plus la stylistique varie ses moyens de recherche".¹¹⁰

Die Sprache des Lk ist durch Hebraismen, exzellentes Griechisch und medizinische Sprache geprägt. Sein Stil ist durch Vielfalt und Variationsbreite gekennzeichnet: „Luc étant un écrivain très changeant et très varié".¹¹¹ Unter dem Aspekt Stil faßt *Antoniadis* auch die Komposition des Lk¹¹² und die aufgenommenen hellenistischen Traditionen.¹¹³ An einer Einfachheit des Lk Stils hält *Antoniadis* dennoch fest: „Le caractère dominant du style de Luc demeure la simplicité; mais cette simplicité ne saurait être naturelle chez un écrivain qui a incontestablement subi l'influence des rhéteurs".¹¹⁴ Zum Lk Stil gehört weiter die Nachahmung des AT; insbesondere die Kindheitserzählungen in Lk 1-2 sind darunter zu fassen.¹¹⁵ Als Vergleichsbasis zur Beschreibung des Lk Stils dienen ihr die beiden syn Evangelien. Insbesondere Gestaltungselemente des Lk, die die Struktur und das Genre betreffen und nicht in erster Linie die Sprache, werden unter dem Titel „Stil“ aufgeführt: Dramatisierung, Antithesen, Ironie, Motive und Rhythmus. Die Frage nach mündlichem Einfluß und der Semantik werden hierunter ebenso diskutiert.

Der Begriff Stil wird von *Antoniadis* nicht ausschließlich auf der sprachlich-philologischen Ebene gesehen. Strukturelle Gestaltungselemente und Stilfiguren werden mit in die Definition einbezogen.

2.1.2. *É. Delebecque* (1976)

Philologische Studien zu verschiedenen Kapiteln (Lk 1,1-4.51b; 2,14.41-52; 6,1; 11,33-36; 16; 17,5-6; 22,17-20; 11,3 und darüber hinaus zum Verhältnis des Lk zu Maria und zur Formel καὶ ἐγένετο hat *É. Delebecque* 1976 publiziert. Eine zusammenfassende Darstellung des Lk Stils oder eine Definition desselben findet sich in dieser Studie nicht, jedoch lassen sich eine Reihe von Einzelbeobachtungen

¹¹⁰ *Antoniadis*, L'Évangile, 362.

¹¹¹ *É. Delebecque*, Études Grecques sur L'Évangile de Luc (Collection d'Études Anciennes), Paris 1976, 362.

¹¹² Vgl. *Antoniadis*, L'Évangile, 363-369.

¹¹³ Vgl. *Antoniadis*, L'Évangile, 369-379.

¹¹⁴ *Antoniadis*, L'Évangile, 379.

¹¹⁵ Vgl. *Antoniadis*, L'Évangile, 391-400.

zur 1k Sprache den einzelnen Kapiteln entnehmen und systematisch zusammenfassen.

Zur sprachlichen Gestaltung des Prologs hält er fest, daß Lk dort seltene Vokabeln (ἐπειδήπερ, ἄσθεν, ἀκριβῶς, καθεξῆς) gebraucht: „Luc cherche visiblement des mots rares, et généralement distincts de ceux dont il se servira dans le reste du livre”.¹¹⁶ Das hochstilisierte Griechisch des Prologs unterstreicht *Delebecque* in seiner Untersuchung: „Les quatre versets du prologue portent la signature d’un écrivain grec. Luc n’y subit aucune influence des Septante et s’il adopte quelques mots d’une langue tardive, il s’écarte des usages de la koinè pour marquer de son sceau le vocabulaire qu’il retient”.¹¹⁷

Im Kontext des Artikels über das Magnificat bespricht er die sprachlichen Probleme, die den zweiten Teil von 1,51 betreffen: διεσκόρπισεν ὑπερηφάνους διανοία καρδίας αὐτῶν.¹¹⁸ Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist, daß das Magnificat einen atl. Hintergrund im Loblied der Hanna 1 Sam 2,1-10 hat und daher auf der einen Seite mit Hebraismen und Septuagintismen zu rechnen ist, während auf der anderen Seite Lk dem Text sein Gepräge durch sein hochstehendes Griechisch gegeben hat.¹¹⁹ Hauptintention ist die Unterscheidung zwischen den verschiedenen sprachlichen Hintergründen.

Lk hat in sein Evangelium hebräische und aramäische Formulierungen eingeführt, um ihm ein semitisches Gepräge zu geben. Dazu gehören das καὶ ἐγένετο oder besser ἐγένετο δέ.¹²⁰ Zuallererst ist die erste Formulierung hellenistishukanisch: „Concluons donc, sur ce premier point, que la formule du type A [ἐγένετο καί/δέ] porte la signature de Luc, helléniste; mais le troisième Évangile n’a que quatre fois cette signature. La formule du type B [καὶ/δὲ ἐγένετο + temporaler Ausdruck = Inf.] s’y multiplie au contraire. Elle est évidemment tirée, comme celle du type C [Inf. Präsens oder Aorist], des Septante, qui offrent de l’une comme de l’autre des centaines d’exemples. Et cette fois l’une comme l’autre des centaines d’exemples. Et cette fois l’une comme l’autre dépayseront un lecteur habitué à la

¹¹⁶ *Delebecque*, Études, 2.

¹¹⁷ *Delebecque*, Études, 13f.

¹¹⁸ *Delebecque*, Études, 15.

¹¹⁹ *Delebecque*, Études, 15.

¹²⁰ *Delebecque*, Études, 123.

langue grecque antérieure à la *koinè*".¹²¹ Vergleichbar mit Homer hat Lk eine Formel geschaffen, die aus den Elementen γίγνεσθαι, ἐν, αὐτός, ἰδοῦ, καί besteht.

2.1.3. N. Turner (1986)

Die Grammatik von N. Turner, die in der Folge von J.H. Moulton steht, definiert Stil im Zusammenhang mit Syntax.¹²² Der Stil eines Autors bestehe aus einer Gruppe von sprachlichen Aspekten.¹²³ Vergleichbare Tendenzen und Techniken der verschiedenen Schriftsteller stehen daher in der Grammatik im Vordergrund. Wortreihenfolge, Rhetorik, Parallelismen und Parenthesen sowie Unregelmäßigkeiten in der Satzkonstruktion sind Kriterien des Stils. Besondere Aufmerksamkeit widmet Turner den Irregularitäten in Satzkonstruktionen, die auf semitischen Einfluß schließen lassen können.¹²⁴

Seine Grammatik behandelt die Vielfalt ntl. Autoren und ihrer Stileigenschaften. Konkret für den Lk Stil hält er folgende Beschreibungen fest: Der Lk Stil ist im Unterschied zu Mt und Mk weniger biblisch geprägt; er weist vielmehr den typisch christlichen Stil des NT auf, der Gemeinsamkeiten mit dem jüdischen Griechisch der LXX und der pseudepigraphischen Literatur hat.¹²⁵ Zur Beschreibung des Lk Stils unterscheidet er soweit wie möglich zwischen dem Ev und der Apg. Weiter hält er fest, daß der Gen. abs. den Lk Stil unabhängig vom biblischen Griechisch auszeichne. Lk säkularisiert häufig den mk Stil und verbessert die mk Vorlage

¹²¹ É. Delebecque, Études, 126.

¹²² "Since style, in our view, involves the same considerations as syntax [...]" (J.H. Moulton, A Grammar of New Testament, Vol. IV. Style by N. Turner, Edinburgh 1986, 1).

¹²³ "[...] style is 'a group of aspects of language', a contrasting of linguistic facts among various authors" (Turner, Grammar, 1).

¹²⁴ "Close attention is given to wider categories, such as word-order, rhetoric, parallelism and parenthesis. Moreover, the irregularities in sentence-construction which result from Semitic influence will be particularly observed, in order to investigate the ways in which the dialect or variety of Greek found here is distinctive from the main stream of the language" (Turner, Grammar, 1).

¹²⁵ "Luke has a style which varies from the same kind of Jewish Greek as Mark and Matthew to a more non-Biblical style, and this variation may either be contrived, a deliberate adaptation of language to narrative, or else it may have something to do with the date at which the author composed some parts of Acts. At times Luke displays that distinctively Christian style which is conspicuous elsewhere in the New Testament, and which has much in common with the Jewish Greek of the Septuagint and pseudepigraphical literature" (Turner, Grammar, 2).

(Wiederholung des Pronomens als indirektes Objekt, Verbesserung vulgärer Ausdrücke).

Ausführliche Teile widmet er dem hebräischen und semitischen Einfluß auf das Lk. Hebräischer Einfluß wird in Satzkonstruktionen (ἐγένετο mit einem finiten Verb mit/ohne καί, Partizip als Subjekt oder Objekt des Verbs, Prolepsis des Subjekts in einem Nebensatz), dem Verb (Konstruktion τοῦ mit Inf., ἐν τῷ mit Inf. Präsens zum Ausdruck der Zeitdauer, wörtliche Übersetzung des hebr. Inf. abs.), dem Genitiv der Qualität, physiognomischen Ausdrücken und speziellen Wendungen in der Lk Kindheitsgeschichte gesehen.¹²⁶

Semitischer Einfluß ist nach *Turner* in der Parataxe, dem Verb (Partizipialkonstruktionen, ὅτι-recitativum¹²⁷, Pronomen (Vermischung von Personal- und Demonstrativpronomen), LXX-Phrasen, interrogativem εἰ, πρὸς nach Verben des Sprechens und der Wortreihenfolge (Verbindung von Artikel und Substantiv) erkennbar.¹²⁸

Lk ist dazu in der Lage, seinen Stil von einem klassischen Griechisch zu einem jüdischen und hellenistischen Griechisch zu modifizieren. *Turner* stellt im Kontext der Variabilität des Lk Stils die Frage nach den benutzten Quellen bzw. seiner sprachlichen Prägung. Er macht die heidnische Welt für den hohen literarischen Standard verantwortlich, literarische Quellen (LXX) und das jüdische Griechisch ebenso wie die Begleitung des Paulus für den biblischen Stil. Die Semitismen finden sich jeweils in verdichteter Häufigkeit, so daß dort zugrundeliegende Quellen vermutet werden können. Dennoch kann man von einem einheitlichen Stil sprechen und Lk als Sprachkünstler bezeichnen. Als Muttersprache des Lk kann ein semitisches Griechisch angenommen werden, da es unwahrscheinlich ist, daß Lk mit seinem Sprachtalent an einigen Stellen verstärkt Semitismen („pools“) aus seinen Quellen unbearbeitet und unaufmerksam übernommen hat.¹²⁹

¹²⁶ *Turner*, Grammar, 47-50.

¹²⁷ Zum ὅτι-recitativum vgl. *P. Winter*, ὅτι-“recitativum” in Lc 1,25.61 und 2,23, in: ZNW 46 (1955) 261-263, der sich mit den sprachlichen Hintergründen (vulgäres Griechisch, Übersetzung aus dem Aramäischen ܐܘܪܝܬܐ oder Hebräischen ܐܘܪܝܬܐ auseinandersetzt. Er warnt davor, das ὅτι recitativum im Lk als Kriterium zur Quellenscheidung zu gebrauchen (ebd. 263).

¹²⁸ *Turner*, Grammar, 51-54.

¹²⁹ *Turner*, Grammar, 55-57.

Für literarische Elemente im lk Stil werden zwei verschiedene Erklärungen zur Herkunft des Lk in der Exegese diskutiert: Lk wird als Proselyt (*Moulton*) oder als Heide (*Plummer*) identifiziert.

In Lk 15 finden sich zahlreiche Semitismen, die nicht durch die aramäische Sprache Jesu, sondern durch den lk Stil in das Ev gekommen sind. Zwei Theorien zur Erklärung des gemischten lk Stils werden geboten: 1. Lk war ein Proselyt, der mit dem jüdischen Griechisch sehr vertraut war und immer dann zu einem säkularisierteren Griechisch gegriffen hat, wenn der Kontext dies abverlangte. 2. Lk war ein Heide, der erst später den vollen Einfluß des jüdischen Griechischen erhalten hat. Trotz der Vielfältigkeit der lk Sprache ist ein einheitlicher lk Stil festzustellen.¹³⁰

Viele der semitischen Anklänge sind Teil eines allgemeinen christlichen Stils. Die Einheitlichkeit des lk Stils basiert auf der Syntax, dem starken Gebrauch des Opt., der Frömmigkeitssprache. Das ἐπὶ τὸ αὐτό ist ein technischer Terminus in der urchristlichen Gemeinde.

Turners Definition von Stil ist eng an die Syntax angelehnt und bezieht die verschiedenen sprachlichen Quellen und Prägungen des Lk mit ein. Das große Sprachtalent des Lk, der in der Lage ist, zwischen verschiedenen sprachlichen Stilrichtungen zu wechseln und dennoch dabei ein einheitliches Gepräge zu entwickeln, hebt er besonders hervor. Die Frage nach dem semitischen Einfluß beantwortet er sorgfältig mit konkreten Beispielen. Die Stildefinition, die die Fülle sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten auf dem Hintergrund der verschiedenen sprachlichen Beeinflussungsmöglichkeiten mit einbezieht und zwischen den ntl. Autoren unterscheidet – und nicht einfach von einem ntl. Griechisch spricht – ist in ihrem Ansatz positiv zu würdigen.

2.1.4. F. Blass/ A. Debrunner/ F. Rehkopf (¹⁷1990)

In Bezug auf die Frage nach dem lk Stil ist die Grammatik von BDR¹³¹ eine Fundgrube, da sie sehr differenziert Beispiele aus den verschiedenen ntl. (und hellenistischen) Schriften angibt. Eine Definition von Stil bietet sie nicht explizit,

¹³⁰ D.B. Wallace, *Greek Grammar Beyond the Basis. An Exegetical Syntax of the New Testament. With Scripture, Subject, and Greek Word Indexes*, Grand Rapids/Michigan 1996, 60f.

¹³¹ F. Blass/ A. Debrunner, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*. Bearbeitet von F. Rehkopf, Göttingen ¹⁷1990.

doch läßt sich eine solche implizit aus den Umschreibungen der sprachlichen Eigenheiten des Lk – freilich ist dies nicht die erste Absicht – erschließen.

Zur Sprache des Lk hält die Grammatik fest, daß Lk und der Verfasser des Hebr das sorgfältigste Griechisch schreiben.¹³² Typisch für Lk sind die Auslassung der Kopula *ἐστίν* in Sprichwörtern und Sätzen (Lk 10,7),¹³³ in Fragen (Lk 4,36) und beim Demonstrativpronomen (Lk 1,43; 24,17)¹³⁴. Die 3. Sg Ip *ἦν* fehlt stets in den Redensarten *ὡς ὄνομα* und dergleichen (*ὡς/ἦ ὄνομα* Lk 1,26.27; 2,25; 8,41).¹³⁵

Die Bezeichnung einer Person nach dem Vater beim Gebrauch des Genitivs der Herkunft und der Zugehörigkeit ist klassisch. Semitisch und lateinisch ist der öftere Zusatz von *υἱός* (Lk 3,2: *Ἰωάννης ὁ Ζαχαρίου υἱός*).¹³⁶ Der Genitiv anstelle eines Adjektivs entspricht dem *Hebräischen*: Lk 16,8 = V.11.¹³⁷ Umschreibung mit den Präpositionen *παρά τινα* (Lk 3,13; 18,14 nur D) und *ὑπέρ τινα* (Lk 16,8) finden sich desweiteren speziell bei Lk.¹³⁸ Der Genitiv des Ortes findet sich nur zweimal im NT: Lk 5,19; 19,4.¹³⁹

Der Dativ beim Passiv = *ὑπό τινος* kommt ebenfalls nur einmal im NT vor: Lk 23,15.¹⁴⁰ Anstelle des Dativs der Beziehung steht *ἐν* in Lk 1,7 (§197,3). Der temporale Dativ auf die Frage „wann?“ zur Angabe eines bestimmten Tages oder einer bestimmten Nacht: Lk 1,59; 4,16; 14,5; 7,11; 24,7 (§200,1), der temporale Dativ auf die Frage „wie lange?“ in Lk 8,27.29; 13,8; 20,9 (§201).

Unter den Präpositionen mit Genitiv findet sich bei Lk *ἀντί*: Lk 11,11 (§208,1). Ein Semitismus liegt mit *ὁμολογεῖν ἐν τινι* in Lk 12,8 vor (§220,3).

¹³² Vgl. BDR, 3.

¹³³ Vgl. BDR §127,1.

¹³⁴ Vgl. BDR §127,3.

¹³⁵ Vgl. BDR §128,3.

¹³⁶ Vgl. BDR §162,1.

¹³⁷ Vgl. BDR §165,1. Folgende Beispiele werden angeführt: Lk 16,8; 18,6: (*τῆς*) *ἀδικίας*, Lk 13,27: *ἐργαται ἀδικίας* = *ἐργαζόμενοι τὴν ἀδικίαν*, Lk 4,22 nicht Gen. qual.; sondern Gen. obj.: *οἱ λόγοι τῆς χάριτος*.

¹³⁸ Vgl. BDR §185,3.

¹³⁹ Vgl. BDR §186,1.

¹⁴⁰ Vgl. BDR §191,1.

Typisch ist die Adjektivierung von Substantiven durch *άνήρ* und *άνθρωπος* mit *άνήρ*, die nur in Lk und der Apg zu finden ist: *άνήρ προφήτης* Lk 24,19 (§242). Ein prädikatives Adjektiv - entsprechend einem deutschem Adverb - findet sich im NT am häufigsten in Lk und Apg, ansonsten selten: Apg 28,13, Adjektiv der Zeit: Lk 21,34; 24,22 (§243). Eine Umschreibung der Steigerungsform durch den Positiv, wenn die Vergleichung mit *παρά* oder *ύπέρ* geschieht, bietet auch Lk 13,2,4; 18,14 (§245,3a).

Eine Eigenheit beim Gebrauch des Artikels bei Zitaten und indirekten Sätzen ist die Substantivierung mit *τό* bei Lk (Lk 1,62; 9,46; 19,48; 22,2.4.23.24) und Paulus (§267,2).

Das Personalpronomen *αὐτός* + Artikel entspricht betontem „er“ besonders bei Lk (§277,3). Für *αὐτός οὗτος* (*ἐκεῖνος*) steht bei Lk in einigen Wendungen das einfache *αὐτός* wie Lk 10,7.21; 12,12; 13,1.31; 20,19; 23,12; 24,13 (§288,2). Der Gebrauch der pronomina demonstrativa weist in Anlehnung an den LXX-Sprachgebrauch zurück in Lk 10,39 (§289,2). Bei den pronomina relativa ist für Lk festzustellen, daß er *ὅστις* als Ersatz für *ὅς* (Lk 2,4) gebraucht (§293,2c) vgl. dazu Hdt. II 99 und *ὅς* als Ersatz für *τίς* nach Verben des Wissens (Lk 9,33) (§293,3a). Typisch ist ferner, daß er *ὅς μὲν* - *ὅς δέ* anstelle von *ὁ μὲν* - *ὁ δέ* (Lk 23,33) (§293,3b) setzt. Die Hinzufügung von *αὐτός* zu einem Relativum ist durch das Semitische naheliegend (Lk 3,17) (§297,1).

Das Pronominaladjektiv *ἕτερος* ist neben *ἀμφοτέροι* im NT das einzige dualische Pronomen, das hauptsächlich in Lk und Apg zu finden ist (§306,1).

Betreffend der Tempora vermeidet Lk das vulgär klingende Präsens historicum, es kann hier aber auch Anschluß an den aram. Partizipialstil mitgespielt haben (§321,1). Die meisten ntl. Beispiele von *εἶναι* mit Partizip Präsens entfallen auf Lk und den ersten Teil der Apg (1-13) (§353,1).

Von den Modi behalten in indirekten Fragen die Verben Tempus, Modus und Negation der direkten Frage bei, nach einem Augmenttempus steht klassisch gewöhnlich der Opt. obliq., im NT so nur in Lk und Apg (§368; 286).

Konzessivsätze werden mit *εἰ καί* zur Einräumung einer Tatsache gebildet (§374). Der Opt. pot. mit *ἄν* begegnet im NT nur in Lk und Apg (§385). Der Opt. obliquus (in indirekter Rede, im NS nach Augmenttempus) ist selten im NT, da die direkte Rede bevorzugt wird; er findet sich nur bei Lk, doch auch er gebraucht ihn nie nach *ὅτι* und *ὥς* (§386).

Inf. als Ergänzung zu Verben: ἵνα hat sich an die Stelle des ὅπως gesetzt, so daß es im NT bei sehr vielen dieser Verben mit dem Inf. abwechselt und sogar von diesen zurückgedrängt wird – von Lk, Paulus, Hebr abgesehen (§392). Der Inf. bei unpersönlichen Ausdrücken und bei Nomina findet sich auch bei Lk: ἄξιος mit Inf. Lk 15,19.21 (§393,3). Der substantivierte Inf. ohne Präposition im Genitiv wird in Stücken mit atl. Stil einem zweiten finalen Inf. ein τοῦ zur Verdeutlichung vorgesetzt (Lk 1,76f.78f; 2,24) (§400,7). Der substantivierte Inf. mit Präposition im Akkusativ: διὰ τό zur Bezeichnung des Grundes und ohne Unterschied von τοῦ mit Inf. bei Lk (§402). Der substantivierte Inf. mit Präposition im Dativ ἐν τῷ ist im NT hauptsächlich bei Lk zu finden (§404), vorwiegend im temporalen Sinn mit dem Inf. Präs., Inf. Aor.; aramäisch ist diese Konstruktion nicht.

Weitere lk Eigenheiten finden sich bei BDR unter den Stichworten Partizip, Adverbia, koordinierende Konjunktionen, Satzfügungen, Wortstellung und der Stilfigur des Pleonasmus (§484).

2.1.5. D.B. Wallace (1996)

Zur Definition von Stil bringt D.B. Wallace das attische Griechisch und die Koine als Vergleichsgrößen zueinander in Beziehung.¹⁴¹ Er stellt verschiedene Definitionen von Stil in der Literatur vor: Diejenigen, die das Griechisch des NT als konventionelle Koine bezeichnen (Deissmann, Moulton, Radermacher, Debrunner) nehmen eine deutliche Unterscheidung zwischen Syntax und Stil vor. Diejenigen, die das Griechisch des NT mit dem attischen Griechisch vergleichen wie Wallace, verbinden Syntax mit Stil; der häufige Gebrauch des καί im NT bedeutet keine Änderung der Syntax, sondern betrifft den Stil des Autors/NT.¹⁴² Wallace sieht Stil zunächst im Zusammenhang mit Syntax, nimmt jedoch kurz darauf eine klare Unterscheidung zwischen Syntax und Stil vor und sieht die Sprache des NT unter den drei Aspekten Stil (semitisch), Grammatik (literarische Koine) und Vokabular (vulgäre Koine):¹⁴³ „It is our conviction that the language of the NT needs to be seen in light of three poles, not one: style, grammar, vocabulary. To a large

¹⁴¹ Vgl. Wallace, Grammar, 20.

¹⁴² Vgl. Wallace, Grammar, 27.

¹⁴³ Gegen diese Unterscheidung dürfen kritische Fragen gestellt werden: Einerseits trennt Wallace nicht zwischen Syntax und Stil, andererseits unterscheidet er zwischen Stil, Grammatik und Vokabular und sieht Stil nur mit dem semitischen Hintergrund verbunden.

degree, the style is Semitic,¹⁴⁴ the syntax is conversational/literary Koine (the descendant of Attic), and the vocabulary is vernacular Koine".¹⁴⁵ Er betont jedoch sofort, daß diese drei Aspekte nicht voneinander getrennt werden können: „These cannot be tidily seperated at all times, of course".¹⁴⁶ Zwischen diesen beiden Aussagen besteht mindestens eine Spannung, wenn nicht ein Widerspruch. Daß zu einem großen Maße der Stil des NT semitisch ist, bleibt zudem kritisch zu hinterfragen. Was sind Semitismen? Wenn *Wallace* auch die Sprachentwicklung des Griechischen gut nachzeichnet, so bietet er in diesem Zusammenhang keine genaue Definition von Semitismen.¹⁴⁷ Was macht dann den semitisierenden Stil des NT aus? Auf diese Fragen geht er in den weiteren Kapiteln seiner Grammatik nicht ein. Fragen des Stils werden nur am Rande gestreift,¹⁴⁸ für Fragen nach dem typisch lk Stil ist die Grammatik unergiebig.

Stil wird von *Wallace* weiter mit dem Faktum des gemeinsamen Glaubens an Christus verbunden.¹⁴⁹ Auf die vielfältige Anzahl ntl. Autoren (und damit die verschiedenen Schreibstile) weist er in diesem Zusammenhang zurecht hin: „The language of the NT is not a ‚unique language‘ (a cursory comparison of Hebrews and Revelation will reveal this)".¹⁵⁰

Der Versuch von *Wallace*, den ntl. Stil zu definieren, baut auf zwei Punkten auf: Zum einen dem Attischen, der Koine und dem Semitischen als Vergleichs-

¹⁴⁴ „Its style, in the other hand, is largely *Semitic* – that is, since almost all of the writers of the NT books are Jews, their style of writing is shaped both by their religious heritage and by their linguistic background". *Wallace*, Grammar, 27.

¹⁴⁵ *Wallace*, Grammar, 27f.

¹⁴⁶ *Wallace*, Grammar, 27f.

¹⁴⁷ Das Stichwort "Semitism" findet sich auch nicht im "Subject Index".

¹⁴⁸ So behandelt er den Vokativ als Besonderheit der Apg (*Wallace*, Grammar, 69). Ebenso behandelt er den Opt. pot.: "This use of the optative with the particle *ὅτι* in the *apodosis* of an *incomplete* fourth class condition. It is used to indicate a consequence in the future of an unlikely condition. There are no complete fourth class conditions in the NT. The protasis (which also uses the optative) needs to be supplied. Only a handful of examples occur in the NT, all in Luke's writings. (Lk 1,62; Apg 5,24; 8,31; 17,18)" (*Wallace*, Grammar, 484).

¹⁴⁹ „Furthermore, the style of the NT is also due to the fact that these writers all share one thing in common, faith in Jesus Christ. (This is analogous to conversations between two Christians at church and the same two at work: the linguistic style and vocabulary to some extent are different in both places)." *Wallace*, Grammar, 29.

¹⁵⁰ *Wallace*, Grammar, 28.

größen und zum anderen auf grammatischen Aspekten wie Vokabular und Syntax. Darin liegt unzweifelhaft der Vorteil seiner Definition. Er wird jedoch inkonsequent gegenüber seinem eigenen Definitionsversuch, wenn er diesen anschließend wieder einengt und den Stil von der Syntax und dem Vokabular löst. Seine Grammatik zeichnet sich denn stärker durch ihren didaktischen und mit vielen Beispielen und Übersichten angereicherten Aufbau an.

2.2. Stildefinitionen der Literaturwissenschaft

Aus den verschiedenen Stildefinitionen werden im folgenden zwei Ausgewählte herausgegriffen, die einander ergänzend verschiedene Aspekte von Stil benennen. Nach *J.A. Cuddon* ist Stil: „The characteristic manners of expression in prose or verse; how a particular writer says things. The analysis and assessment of style involves examination of a writer's *choice of words, his figure of speech, the devices (rhetorical and otherwise), the shape of his sentences (whether they be loose or periodic), the shape of his paragraphs* – indeed, of every conceivable aspect of his language and the way in which he uses it. Style defies complete analysis or definition [...]”.¹⁵¹

Eine noch genauere Definition findet sich bei *H. van Gorp*, der zwischen dem persönlichen Stil und dem einer Gruppe von Menschen bzw. einer Epoche unterscheidet. Der persönliche Stil ist durch Wortwahl, Gebrauch von Stilfiguren und Bildsprache, Satzbau und Komposition, Tonalität und Gefühle¹⁵² charakterisiert.

H. van Gorp referiert vier verschiedene Stildefinitionen: „1. stijl als *versiering* (ornatus*), d.w.z. als een toegevoegde kwaliteit; [Stil hat ausschmückende Funktion] 2. stijl als een *volkomen geïntegreerd deel* van het werk dat in de ondeelbaarheid van vorm en inhoud bestaat; [Stil verbindet Form und Inhalt] 3. stijl als een (linguïstisch vaststelbare) deviatie tegenover een *bepaalde norm van taalgebruik*, waarbij precies door de afwijking de aandacht wordt opgeëist [Stil in Vergleich mit einer bestimmten Sprachnorm], en tenslotte, 4. stijl als *variatie*, d.w.z. alles wat in een tekst kenmerkend is ten opzichte van andere teksten, zonder dat er echter een vaste norm is (zoals in 3); de variatie kan zich voordoen in u-

¹⁵¹ *J.A. Cuddon*, Dictionary of Literary Terms and Literary Theory, London/New York/Victoria/Toronto/Auckland ³1992, 922. Kursive Hervorhebungen im Text durch BK.

¹⁵² Zitate aus dem Artikel „stijl” von *H. van Gorp*, Lexicon van literaire termen. Strolingen en genres. Theoretische begrippen. Retorische procédés en stijlfiguren, Leuven ⁶1991, 380f.

itdrukking én inhoud of in de uitdrukking alleen". [Stil in Vergleich mit anderen Texten].¹⁵³ Stilfiguren werden in die literaturwissenschaftliche Definition von Stil – im Unterschied zu den meisten exegetischen Sprachstudien – mit einbezogen (Tropen und Figuren).

2.3. Konsequenzen für die Exegese – Forschungsdesiderate

Die beiden aufgezeigten literaturwissenschaftlichen Definitionen von Stil umfassen sprachliche Aspekte, die zum größten Teil auch von (ntl.) Exegeten in ihre Untersuchungen zum (lk) Sprachgebrauch einbezogen werden – wenn auch teils ohne bewußte Reflexion über den Stilbegriff. Im Unterschied zu literaturwissenschaftlichen Definitionen ist der Ansatz bei lk Sprachuntersuchungen fast durchgängig durch die Quellenkritik und Autorfrage bestimmt bzw. verzweckt. Es geht in erster Linie nicht um eine Beschreibung der Sprache als solche; sprachliche Eigenheiten im Unterschied zu den Syn oder anderen ntl. Schriften werden dankbar als Indizien zur Bestätigung der Zwei-Quellen-Theorie und der gemeinsamen Verfasserschaft des lk Doppelwerkes bzw. einer Beeinflussung des Lk durch Paulus herangezogen. Da Fragen nach dem Stil eines ntl. Autors in der Exegese im Kontext der Einleitungsfragen stehen und exegetische Studien zumeist keine reine Sprachstudie sind, läßt sich vielfach das Desiderat einer Stildefinition und häufig auch das einer reflektierten Kriteriologie über charakteristische Eigenschaften des Lk feststellen.

Ein weiterer Punkt, der in zukünftige ntl./lk Untersuchungen zur Sprache mit einbezogen werden müßte, ist die Aufmerksamkeit für Stilfiguren¹⁵⁴ und die strukturelle Gestaltung¹⁵⁵ einer Schrift. Soweit mir die Literatur zur Sprache bei Lk bekannt ist, werden Stilfiguren nicht oder nur am Rande bei dieser Fragestellung beachtet.

¹⁵³ Im niederländischen Originaltext: "woordkeuze, het gebruik van stijlfiguren of beeldspraak, zinsbouw en compositie, als tonaliteit en gevoelswaarde" (*H. van Gorp*, *Lexicon*, 922).

¹⁵⁴ Die Studie von *W. Bühlmann/ K. Scherer*, *Sprachliche Stilfiguren der Bibel. Von Assonanz bis Zahlenspruch. Ein Nachschlagewerk (Monographien und Studienbücher)*, Gießen ²1994 und *E. W. Bullinger*, *Figures of Speech used in the Bible*, Grand Rapids 19r3 (Reprint) wird nur selten oder nie bei Fragen der Stilkritik zu Rate gezogen.

¹⁵⁵ *Larfeld* hat diesen Aspekt in seine Untersuchung zur lk Sprache beachtet (siehe im ersten Teil des Forschungsberichts).

Überblickt man ntl. Sprachstudien insgesamt, so wäre als Desiderat der Lk-Forschung zu vermelden, daß eine auf der Basis deutlicher statistischer Daten aufbauende und das hellenistische Schrifttum mit einbeziehende Untersuchung, wie sie von *Ruckstuhl/ Dschulnigg* für Joh vorgelegt worden ist, zur Beschreibung der Lk Sprache ebenso innovativ und wegweisend sein würde wie die genannte Joh-Studie. Ein Aspekt müßte jedoch aufgrund der für Lk typisch zwischen hellenistischen und hebraisierenden Eigenheiten alternierenden Sprache ergänzend hinzugefügt werden: eine vergleichende Untersuchung zwischen Lk und den Schriften der LXX.

Methodenkritisch ist ferner festzuhalten, daß sich Sprachstudien stärker „unbewußter“ Sprachmerkmale widmen sollten – der Terminus „unbewußt“ wird hier gewählt, um den Blick von theologisch befrachteten und gattungstypischen Sprachmerkmalen, die leicht nachahmbar und daher nicht zwingend Ausdruck des persönlichen Stils eines Autors (eher eines Idiolekts)¹⁵⁶ sein können, wegzulenken auf diejenigen sprachlichen Eigenheiten, die die Persönlichkeit des Lk stärker in den Blickpunkt nehmen können. Eine Verteilübersicht der entsprechend eruierten Merkmale im Lk (und der Apg) und eine entsprechende Gegenprobe mit untypischen Charakteristika müßte in jedem Fall in die Methodik einbezogen werden.¹⁵⁷ In einem weiteren Schritt sollten Sprachuntersuchungen (Listen von charakteristischen Worten und –gruppen) in jedem Fall in den größeren Kontext weiterer exegetischer Methoden gestellt werden, um nicht der Gefahr der Atomisierung des Textes zu unterliegen und zudem die Dimension der geoffenbarten Heilswahrheit biblischer Texte nicht außer Acht zu lassen. Ntl. Sprachuntersuchungen müssen – wie dies bereits von *Gersdorf* betont wurde – durch Liebe zur Sprache, philologische Akribie, aber auch durch Achtung vor dem inspirierten Wort Gottes geprägt bleiben.

¹⁵⁶ Vgl. zum Begriff Ideolekt besonders *E. Ruckstuhl*, Zur Antithese Idiolekt - Soziolekt im johanneischen Schrifttum?, in: *SNTU* 12 (1987) 141-182 = in: *ders*, Jesus im Horizont der Evangelien (SBAB, 3), Stuttgart 1988, 219-264.

¹⁵⁷ Solche Gegenproben finden sich auch vereinzelt in den Lk-Studien (vgl. z.B. *Schneider*).